

Detlef Thiel
Die Philosophie des Xenokrates
im Kontext der Alten Akademie

Beiträge zur Altertumskunde

Herausgegeben von
Michael Erler, Dorothee Gall, Ernst Heitsch,
Ludwig Koenen, Reinhold Merkelbach,
Clemens Zintzen

Band 231



K · G · Saur München · Leipzig

Die Philosophie des Xenokrates im Kontext der Alten Akademie

Von
Detlef Thiel



K · G · Saur München · Leipzig 2006

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.
Zugl.: Heidelberg, Univ., Diss. 2005

© 2006 by K. G. Saur Verlag GmbH, München und Leipzig

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. All Rights Strictly Reserved.

Jede Art der Vervielfältigung ohne Erlaubnis des Verlags ist unzulässig.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Gesamtherstellung: Druckhaus „Thomas Müntzer“ GmbH, 99947 Bad Langensalza

ISBN 13: 978-3-598-77843-8

ISBN 10: 3-598-77843-0

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Vorwort

Abkürzungsverzeichnis

Einleitung	11
1. Platon, Xenokrates und der Platonismus	11
2. Xenokrates in der Forschung	16
3. Ablaufplan und Ziele der Arbeit	21
I. TEIL	
DER PYTHAGOREISMUS DER ALTEN AKADEMIE	31
1. Platon und die Alte Akademie	31
1.1 Platons Reisen	31
1.2 Die Gründung der Akademie	33
1.3 Religiöser Impetus und innere Struktur der Akademie	36
1.4 Die Organisation der Akademie	41
1.5 Die Rolle der Mathematik bei Platon	44
1.6 Die Rolle der Mathematik in der Akademie	48
1.7 Die Bedeutung der Dialoge in der Akademie	51
1.8 Zusammenfassung und Ausblick	57
2. Platons Geschichtsbild	61
2.1 Forschungsüberblick	61
2.2 Platons Gesamtentwurf der Geschichte: der <i>Politikos</i> -Mythos	63
2.3 Der Mythos von Atlantis im Verhältnis zum <i>Politikos</i> -Mythos	68
2.4 Platons Haltung gegenüber Pythagoras	71
2.5 Resümee und Ausblick	76
3. Pythagoras – Zwischen Wissenschaft und Lebensführung	79
3.1 Die Pythagoras-Forschung	79
3.2 Das vorakademische Pythagorasbild	82
3.3 Die Rolle des Gedächtnisses bei den Pythagoreern	88
3.4 Die Spaltung der Pythagoreer in Akusmatiker und Mathematiker	90
4. Philolaos und die „sogenannten Pythagoreer“ des Aristoteles	96
4.1 Die Philolaos-Frage in der Forschung	96
4.2 Platon und Aristoteles über Philolaos	100
4.3 Die Prinzipienlehre von Philolaos	102
4.4 Philolaos – Pythagoreer und Vorsokratiker	106
4.5 Die Rolle der Zahlen bei Philolaos	108
4.6 Zusammenfassung: Prinzipien und Zahlen	112

5. Die zwei Pythagoras-Interpretationen der Alten Akademie	114
5.1 Pythagoreisches versus Platonisches nach Aristoteles	114
5.2 Die Verknüpfung von Platonischem mit Pythagoreischem	119
5.3 Die Rolle des Theophrast bei der Platonisierung des Pythagoras	122
5.4 Speusipps Pythagoreisierung der platonischen Metaphysik	124
5.5 Der Pythagoreismus des Xenokrates	130
5.6 Ist die Welt real entstanden oder nicht?	133

II. TEIL

PLATONS UNGESCHRIEBENE LEHRE 137

1. Von der Ideen- zur Prinzipienlehre	137
1.1 Forschungsüberblick	137
1.2 Die Ideenlehre Platons	140
1.3 Die Defizienz der Ideenlehre	142
1.4 Von den Ideen zu den Prinzipien	146
1.5 Die Schriftkritik im <i>Phaidros</i> 274 B – 278 E	148
1.6 Die Deutung der philosophischen Stelle im <i>VII. Brief</i>	156
1.7 Schriftkritik und mündlicher Unterricht in der Alten Akademie	159

2. Der Vortrag Περὶ τὰγαθοῦ	163
2.1 Methodische Vorbemerkungen	163
2.2 Aristoxenos als Zeuge des Vortrags Περὶ τὰγαθοῦ	164
2.3 Alexander von Aphrodisias und Simplicios über Περὶ τὰγαθοῦ	166
2.4 Themistios, Proklos und Albinos über Περὶ τὰγαθοῦ	168
2.5 Die Kontroverse um die chronologische Einordnung von Περὶ τὰγαθοῦ	172
2.6 K. Gaisers Plädoyer für eine Spätdatierung von Περὶ τὰγαθοῦ	174
2.7 Eine Untermauerung der Gaiserschen Spätdatierung von Περὶ τὰγαθοῦ	178

3. Die Prinzipienlehre Platons	182
3.1 Die Traditionsstränge der indirekten Platonüberlieferung	182
3.2 Exkurs über die Auseinandersetzung Platons mit Parmenides	185
3.3 Das oberste Prinzip τὸ ἕν	189
3.4 Das zweite Prinzip ἡ ἀόριστος δυάς	193
3.5 War Platon Monist oder Dualist?	197
3.6 Zusammenfassung	207

4. Die Idealzahlenlehre Platons	209
4.1 Das Wesen der Idealzahlen und der mathematischen Zahlen	209
4.2 Die Entstehung der Idealzahlen	211
4.3 Das Verhältnis zwischen Ideen und Idealzahlen	217
4.4 Die Ableitung des Seins aus den Idealzahlen	221
4.5 Die Idealzahlen – Inbegriff des zahlenmäßig strukturierten Seins	224

III. TEIL	
THEOLOGIE UND PRINZIPIENLEHRE DES XENOKRATES	226
1. Xenokrates und die Alte Akademie	226
1.1 Quellenlage und Methodisches	226
1.2 Xenokrates als Platon-Exeget	228
1.3 Forschungsüberblick	230
1.4 Xenokrates als Mitglied und Scholarch der Alten Akademie	237
1.5 Die Dreiteilung der Philosophie durch Xenokrates	240
2. Die Ontologie des Xenokrates	243
2.1 Theologie und Dialektik	243
2.2 Der Aufbau des Seienden nach Theophrast (fr. 26 H.)	246
2.3 Das Zeugnis des Sextus Empiricus (fr. 5 H.)	250
2.4 Die kosmologischen Ortsangaben und ihre Implikationen	253
2.5 Zusammenfassung und Ausblick	261
3. Die Theologie des Xenokrates	265
3.1 Der Aufbau des Seienden nach fr. 15 H.	265
3.2 Der Terminus „Monas“ und seine möglichen Herleitungen	269
3.3 Die näheren Umschreibungen der Monas und ihre Bedeutung	272
3.4 Die Transzendenz der Monas	283
3.5 Der Terminus „Dyas“ und seine Bedeutung	285
3.6 Resümee und Ausblick	286
4. Von der Theologie zur Dialektik	289
4.1 Aristoteles über die Seinsprinzipien des Xenokrates	289
4.2 Das $\acute{\epsilon}\nu$ und die $\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ $\delta\upsilon\acute{\alpha}\varsigma$ des Xenokrates	291
4.3 Aetius I, 3, 8	294
4.4 Aetius I, 7, 18	296
4.5 Ps.-Galen, <i>Hist. Philos.</i> , 35	303
4.6 Aetius I, 7, 31	304
4.7 Dialektik bei Platon und Xenokrates	305
4.8 Gibt es ein xenokratisches Gesamtsystem?	309
5. Die mathematisierte Dialektik des Xenokrates	312
5.1 Die Zahlenauffassungen der Akademiker	312
5.2 Idealzahlengene und Dimensionsableitung bei Xenokrates	318
5.3 Favonius Eulogius über die xenokratische Zahlenlehre	322
5.3.1 Unum und unum solum	323
5.3.2 Fr. 16 H.	328
5.4 Die Seelenlehre des Xenokrates	330
5.5 <i>De anima</i> 404 b 16 - 30: Platon oder Xenokrates?	333

6. Sextus Empiricus (<i>Adv. Math. X</i> §§ 248 – 283)	340
6.1 Forschungsbericht	340
6.2 Der Sextus-Bericht als Wiedergabe genuin platonischer Gedanken	343
6.3 Xenokratisches im Sextus-Bericht	348
6.3.1 Proömium (§§ 249 – 257)	349
6.3.2 Die Ideen (§ 258)	351
6.3.3 Ideenaporien (§§ 258 – 260)	352
6.3.4 Die Lösung der Ideenaporien (§§ 258, 276 – 277)	354
6.3.5 Die Idealzahlen (§§ 261, 276)	356
6.3.6 Dimensionsfolge: Punkt versus Atomlinie (§§ 278 – 282)	357
6.3.7 Auf- und Abstieg (§§ 258 – 268 und 276 – 282)	363
6.3.8 Kategoriale Seinseinteilung (§§ 262 – 276)	365
6.3.9 Elementarisierung versus Generalisierung (§§ 258 – 260, 269 – 270)	368
7. Monismus oder Dualismus bei Xenokrates?	373
7.1 Methodisches Vorgehen	373
7.2 Monismus versus Dualismus in den Fragmenten des Xenokrates	374
7.3 Die Einheitsstufen im Sextus-Bericht	378
7.4 Die Nushaftigkeit des ersten Prinzips	387
7.5 Die Ableitung der <i>πρώτη μονάς</i> und der <i>ἀόριστος δυνάς</i>	392
7.6 Monismus im Sextus-Bericht?	400
7.7 Die Beziehung zwischen dem Sextus-Bericht und dem <i>Parmenides</i>	404
7.8 Der Autor der Prinzipienlehre im Sextus-Bericht	412
7.9 Der Zusammenhang zwischen xenokratischer Theologie und Prinzipienlehre	420
8. Numenius und Xenokrates	424
8.1 Numenius: Platoniker, Pythagoreer oder Xenokrateer?	424
8.2 Das Verhältnis zwischen Numenius und Xenokrates nach H. J. Krämer	426
8.3 Das zweite Prinzip von Numenius im Vergleich mit dem von Xenokrates	430
8.4 Der erste Gott des Numenius und das erste Prinzip des Xenokrates	435
8.5 Der zweite Gott des Numenius und sein Verhältnis zum ersten Gott	440
8.6 Die Binnenstruktur des ersten Gottes bei Numenius	448
8.7 Resümee: Das Verhältnis zwischen Numenius, dem Sextus-Bericht und Xenokrates	455
Schlußbemerkungen	460
Literaturliste	467
Personenregister	500
Sachregister	508

Für

J. A. N. A. S.

VORWORT

Die vorliegende Arbeit ist die unveränderte Druckfassung der im Dezember 2004 von der Philosophischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg angenommenen Dissertation gleichen Titels.¹ Nur die *Schlußbemerkungen* sind noch hinzugefügt, und die inzwischen erschienene Forschungsliteratur ist bis Ende 2005 berücksichtigt.

Mein Dank gilt in erster Linie meinem Doktorvater Prof. Dr. Jens Halfwassen, der diesen Namen Doktorvater wirklich verdient. Sowohl seine schriftlich fixierten als auch seine mündlich mitgeteilten Worte waren mir stets Wegweiser. Gedankt sei auch Herrn PD Walter Mesch, der die Zweitkorrektur meiner Arbeit übernahm. Danken möchte ich auch Herrn Prof. Dr. M. Erler für die Aufnahme meiner Arbeit in die „Beiträge zur Altertumskunde“ und dem Team der Redaktion Altertumswissenschaft vom K. G. Saur Verlag für die unkomplizierte Zusammenarbeit.

Aufgrund eines zweijährigen Stipendiums durch die Graduiertenförderung des Landes Baden-Württemberg wurde mir die Möglichkeit gegeben, einen Großteil meiner Zeit in das 'Projekt Dissertation' zu investieren. Auch dafür mein Dank, der sich zugleich mit dem Wunsch paart, daß sich diese Möglichkeit meinen Nachfolgerinnen und Nachfolgern wieder bieten möge. Diesbezüglich gilt allerdings zur Zeit: Denk ich an Deutschland in der Nacht, dann bin ich um den Schlaf gebracht.

Ein ganz besonderer Dank geht schließlich an meine beiden Korrektoren Herrn Norbert Ullrich aus Untersiemau (bei Coburg) und Herrn Dr. phil. Rüdiger Niehl aus Schwetzingen. Sie standen mir mit Rat und Tat zur Seite. Alle noch verbliebenen Unzulänglichkeiten verantworte ich gern selbst.

Gedacht sei auch an diejenigen, die es ertragen mußten, ihren Vater nicht öfter und anhaltender für ihre Belange begeistern zu können. Ich bin aber guter Hoffnung, daß sie dereinst, wenn sie vielleicht selbst geistig produktiv sind *und* Kinder haben, das ewige Dilemma zwischen Sandkasten und Schreibtisch verstehen werden. Gewidmet ist die Arbeit natürlich Ihnen und meiner geliebten Frau Agnieszka, denn ein Leben und Schreiben ohne SIE wäre nicht möglich gewesen.

Heidelberg, im Februar 2006

D.T.

¹ Hauptgutachter war Prof. Dr. Jens Halfwassen, Zweitgutachter PD Walter Mesch. Das Rigorosum fand am 21.04.2005 in Heidelberg statt.

Abkürzungsverzeichnis

A&A	Antike und Abendland
AAHG	Anzeiger für die Altertumswissenschaft
AGPh	Archiv für Geschichte der Philosophie
AJPh	American Journal of Philology
ANRW	Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt
ArchPhilos	Archives de Philosophie
AU	Der altsprachliche Unterricht
AZP	Allgemeine Zeitschrift für Philosophie
C&M	Classica et Mediaevalia
CPh	Classical Philology
CQ NS	Classical Quarterly, Nova Series
CR	Classical Review, Nova Series
DK	Diels-Kranz, Die Fragmente der Vorsokratiker, ¹⁶ 1985
D. L.	Diogenes Laertius
Dox. Gr.	H. Diels, Doxographi Graeci, Berlin ⁴ 1965
DVjS	Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft
GB	Grazer Beiträge
GGA	Göttingische Gelehrte Anzeigen
Gn.	Gnomon
Gymn.	Gymnasium
HSPh	Harvard Studies in Classical Philology
JHS	The Journal of Hellenic Studies
KRS	G. S. Kirk u.a. Die vorsokratischen Philosophen, 2001
MH	Museum Helveticum
Mnem.	Mnemosyne
Philol.	Philologus
PhJ	Philosophisches Jahrbuch
PhLA	Philosophischer Literaturanzeiger
PhR	Philosophische Rundschau
Phronesis	Phron.
PPh	Perspektiven der Philosophie
RAC	Reallexikon für Antike und Christentum
RE	Realencyklopädie der classischen Altertumswissenschaft
REA	Revue des Études Anciennes
RFIC	Rivista di Filologia e di Istruzione Classica
RhM	Rheinisches Museum
RIPh	Revue internationale de Philosophie
RMeta	The Review of Metaphysics
RPhL	Revue Philosophique
SO	Symbolae Osloenses
TP	Testimonia Platonica, ed. K. Gaiser, <i>PUL</i> , ² 1968, 441-557
Th&Ph	Theologie und Philosophie
VChr	Vigiliae Christianae
WdF	Wege der Forschung
WJA NF	Würzburger Jahrbücher für Altertumswissenschaft, NF
WS	Wiener Studien
ZphF	Zeitschrift für philosophische Forschung

Hervorhebungen in Zitaten moderner Autoren stammen vom zitierten Autor.

Einleitung

1. Platon, Xenokrates und der Platonismus

Platon ist derjenige Philosoph, über dessen Wirkungsmächtigkeit man in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sagte, die gesamte abendländische Philosophiegeschichte bestünde nur aus einer Reihe von Fußnoten zu seinem Werk.¹ Eine der umfangreichsten Fußnoten ist unbezweifelbar die Tradition des Platonismus selbst, die in der Alten Akademie mit den unmittelbaren Schülern beginnt, sich im Mittel- und Neuplatonismus fortsetzt und mit der Schließung der Akademie durch Justinian im Jahre 529 n. Chr.² nicht etwa abbricht, sondern im Mittelalter fortwirkt, in der Renaissance wieder aufblüht und besonders auf den deutschen Idealismus³ eine nachhaltige Wirkung ausübt.⁴ Der Platonismus ist demnach im Abendland die an Wirkungsmächtigkeit mit nichts zu vergleichende philosophische Strömung, zumal dann, wenn man, wie die antiken Platoniker es versuchten, auch Aristoteles und den Aristotelismus in die platonische Tradition mit einbezieht. Schließt man aus dieser hier nur skizzierten Wirkungsgeschichte auf den Gründer selbst, so muß auch dieser einer der größten, wenn nicht *der* größte Philosoph im okzidentalischen Kontext gewesen sein.⁵ Was aber wäre Platon ohne eine Tradition? Um diese Wirkungsmächtigkeit von ihrem Ursprung her zu verstehen, muß man sich drei Besonderheiten Platons vergegenwärtigen:

- 1.) Platon war der erste Philosoph, der eine Schule im institutionellen Sinne gründete. Alle anderen Gruppierungen vor ihm, wie z. B. die Eleaten,

¹ A. N. Whitehead, *Process and Reality. An Essay in Cosmology*, New York, 1941 sagt 63 wörtlich: „The safest general characterization of the European philosophical tradition is that it consists of a series of footnotes to Plato.“ Dabei ist diese Aussage ausschließlich auf den geschriebenen Platon gemünzt.

² R. Thiel, *Simplikios und das Ende der neuplatonischen Schule in Athen*, Stuttgart 1999.

³ Cf. W. Beierwaltes, *Platonismus und Idealismus*, Frankfurt 1992; B. Mojsisch und O. Summerell (Hgg.), *Platonismus und Idealismus. Die platonische Tradition in der klassischen deutschen Philosophie*, München/Leipzig 2003.

⁴ Zur Wirkungsgeschichte Platons s. den Sammelband von Th. Kobusch und B. Mojsisch (Hgg.), *Platon in der abendländischen Geistesgeschichte. Neue Forschungen zum Platonismus*, Darmstadt 1997 sowie U. R. Jeck, *Platonica Orientalia. Aufdeckung einer philosophischen Tradition*, Frankfurt am Main 2004.

⁵ J. Halfwassen, *Platons Metaphysik des Einen*, in: M. van Ackeren (Hg.), *Platon verstehen. Themen und Perspektiven*, Darmstadt 2004, bes. 263 f. und 278 nennt Platon den „Begründer der henologischen Tradition“. Diese sei bezüglich ihres Umfangs, ihrer Dauerhaftigkeit und Wirkungsmächtigkeit der von Aristoteles begründeten Seinsmetaphysik überlegen. Die Grundfrage der abendländischen Metaphysik sei die nach dem *Einen*.

die Herakliteer, die Sophisten etc. waren keine wirklichen Schulen. Deren 'Mitglieder' waren über ganz Griechenland verstreut und kannten keine sie zusammenfassende institutionelle Bindung. Daß man trotzdem von den Eleaten etc. sprechen kann, hängt mit dem Bedürfnis späterer Generationen aus hellenistischer Zeit zusammen, auch die Denker vor Platon und seiner Akademie systematisch erfassen und einordnen zu wollen.⁶ Die Vorstellung einer möglichen Schulbildung lag daher sehr nahe. Es handelt sich hierbei also um eine Rückprojektion seitens späterer Generationen in die Zeit des 6. und 5. Jahrhunderts v. Chr. Die Pythagoreer bildeten ebenfalls keine Schule (σχολή), sondern einen religiösen Orden,⁷ der anfangs durch die charismatische Person des Pythagoras zusammengehalten wurde und sich dezentral über ganz Unteritalien ausbreitete.⁸

- 2.) Von Platon besitzen wir ausnahmslos alle Werke, d.h. es gibt keinen einzigen antiken Interpreten oder Kommentator, der ein Werk Platons nennen oder zitieren würde, das wir nicht selbst anhand von Platons schriftlich fixierten Worten nachschlagen könnten.⁹ Dies ist ein einzigartiger Glücksfall, der unter den antiken Denkern nur noch für Plotin zutrifft.¹⁰ Sicherlich hängt dies damit zusammen, daß beide Schulgründer sind, aber der Vergleich mit Aristoteles macht deutlich, daß noch andere Faktoren eine Rolle spielen. Dies unterstreicht die Bedeutung Platons in schon der Antike.
- 3.) Wir haben von Platon aber neben dem vollständigen schriftlichen Œuvre noch eine zweite Überlieferung,¹¹ die ihren Ursprung ebenfalls bei Platon selbst hat und ihn von allen anderen Philosophen sowohl in der

⁶ 'Klassiker' wurden diese Philosophen erst in der Zeit Ciceros. Hierzu O. Gigon, *Die Erneuerung der Philosophie in der Zeit Ciceros*, in: *Recherches sur la Tradition Platonicienne*, Entretiens III, Vandœvres Genf 1955, 25 – 59.

⁷ L. Zhmud, *Wissenschaft, Philosophie und Religion im frühen Pythagoreismus*, Berlin 1997, 75 ff.; C. Riedweg, *Pythagoras. Leben, Lehre, Nachwirkung*, München 2002, 129 ff.

⁸ Zu den politischen Ambitionen in Unteritalien s. C. de Vogel, *Pythagoras and Early Pythagoreanism*, Assen 1969 und K. v. Fritz, *Akusmatiker und Mathematiker bei den alten Pythagoreern*, München 1960, 1 – 26.

⁹ Das Corpus Platicum enthält auch unechte Schriften. Cf. C. W. Müller, *Die Kurzdialoge der Appendix Platonica. Philologische Beiträge zur nachplatonischen Sokratik*, München 1975, 9 – 44.

¹⁰ Cf. J. Halfwassen, *Plotin und der Neuplatonismus*, München 2004, 27 ff., bes. 28.

¹¹ Schon W. G. Tennemann, *Geschichte der Philosophie*, Bd. II, Leipzig 1799, 200 erkennt bei Platon „eine populäre und eine wissenschaftliche Philosophie“, wobei er erstere in den Dialogen, letztere mündlich weitergegeben habe.

Antike als auch in der Moderne unterscheidet.¹² Platon führte nämlich in seinem Garten nahe der Akademie einen ausgewählten Kreis in seine philosophische Dialektik, Prinzipien- und Idealzahlenlehre, Geschichtsphilosophie etc. ein. Von diesen Lehren finden sich entweder nur Reflexe und Andeutungen in den schriftlichen Werken oder sie werden gänzlich ausgespart. Das Besondere daran ist, daß diese Lehren über das in den Dialogen Gesagte und Vorgestellte der Substanz nach hinausgehen und die in den Dialogen zentrale Ideenlehre ihrem Wesen nach erst begründen. Vor allem die Prinzipienlehre Platons stellt demnach weniger eine Marginalie platonischen Denkens dar, sondern bildet vielmehr das eigentliche Zentrum.¹³ Von dieser Lehre wissen wir durch schriftliche Fixierung, aber nicht etwa durch Platon selbst, sondern vielmehr durch seine vertrautesten Schüler. Diese mündliche Tradierung bildet demgemäß einen zweiten Überlieferungsstrang, der parallel zum ersten verläuft, sich aber immer wieder im Laufe des antiken Platonismus mit dem ersten gekreuzt und ihn ergänzt hat.¹⁴ Insofern ist die methodische Forderung der Vertreter der Tübinger Schule berechtigt, daß heute beide Überlieferungsströme in ein Verhältnis wechselseitiger Erhellung treten müßten, um so ein Gesamtbild der Philosophie Platons zu erhalten;¹⁵ vor allem dann, wenn der Rekurs allein auf das Schriftwerk keine befriedigenden Auskünfte mehr bietet.

¹² Cf. aber T. A. Szlezák, *Sechs Philosophen über philosophische Esoterik*, ZphF 57 (2003), 74 – 93.

¹³ Es gilt: „Nur wer die Fragestellungen der Schriften hinreichend durchdacht hat, wird daher mit den Lösungen der ungeschriebenen Lehre etwas anfangen können.“ So H. J. Krämer, *Das neue Platonbild*, ZphF 48 (1994), 1 – 20, hier 7.

¹⁴ Diese doppelte Überlieferung bei Platon ist auch der Grund für die Variationsbreite des antiken Platonismus, der so viele Spielarten wie prononcierte Vertreter kennt.

¹⁵ Programmatisch K. Gaiser, *Platons Ungeschriebene Lehre*, 586 f. (²1968): „Die geläufige Ansicht, die platonischen Dialoge seien prinzipiell aus sich heraus verständlich, ist historisch gesehen einfach unreal, weil sich die Aussagen der Berichte über Platons mündliche Lehre bruchlos dem einfügen, was die Dialoge andeutend offenlassen. Richtig ist jedoch, daß das Schriftwerk für unser Verständnis der platonischen Philosophie von unersetzlicher und in gewisser Weise vorrangiger Bedeutung ist. Die Dialoge und die ungeschriebene Lehre der indirekten Überlieferung können sich, richtig verstanden, wechselseitig erhellen ... Durch die literarischen Werke Platons mit ihrem ganzen Reichtum an Problemen und Beobachtungen erhält das ‘Skelett’ der systematischen Prinzipienlehre überhaupt erst seine lebensvolle Gestalt. Die Dialoge zeigen uns, wie die Strukturformeln der Prinzipienlehre arbeiten, was diese Axiome leisten für die Erklärung der menschlichen Welt ... Andererseits bleibt es dabei, daß das Schriftwerk insofern hinter der mündlichen Lehre zurücksteht, als die Prinzipien literarisch nie direkt und explizit, nie in geschlossenem Aufstieg und Abstieg erörtert, sondern immer nur andeutungsweise erwähnt werden“.

Diese drei Besonderheiten Platons sind uns deshalb heute noch bekannt, weil die Akademie sowohl in institutioneller Hinsicht als auch bezüglich der Tradierung beider Überlieferungsströme eine Fortsetzung erfuhr. An dieser dreifachen Fortsetzung hat Xenokrates einen maßgeblichen Anteil:

1.) Xenokrates übernahm als Metöke nach Speusipps Ableben das Scholarchenamt der Alten Akademie.¹⁶ Damit vollzog diese ihre erste institutionelle Wende insofern, als (i) Xenokrates demokratisch, d.h. von allen Schulmitgliedern, gewählt wurde und (ii) der erste nicht zur Familie Platons gehörende Scholarch war. Beide Punkte sind für die Entwicklung der Akademie äußerst wichtig, denn zum einen galt nach der Wahl des Xenokrates diese Art der Scholarcheneinsetzung als obligatorisch und zum anderen erhielt die Akademie in dem Augenblick, als sie nicht mehr als Familienbesitz galt, einen neuen institutionellen Status.¹⁷ Darüber hinaus leitete Xenokrates die Akademie ein Vierteljahrhundert lang und gab ihr in dieser Zeit ein eigenes Gepräge, das bis zu Arkesilaos Bestand hatte.

2.) Xenokrates kannte sicherlich nicht nur das gesamte schriftliche Œuvre Platons, sondern hatte maßgeblichen Anteil an den sich im Vorfeld zu jedem Dialoge vollziehenden Diskussionen sowie den nach der Veröffentlichung, d.h. der Lesung der Dialoge im engen Kreis der Akademie, stattfindenden innerakademischen Kontroversen um einzelne Lehren, worauf er mit eigenen Schriften reagierte. Darüber hinaus kommt Xenokrates nach Platons Tod, vielleicht sogar schon zu dessen Lebzeiten, neben anderen Schülern wie Philip von Opus als Redaktor einzelner Werke Platons in Frage. Es ist außerdem nicht auszuschließen, daß die erste Akademieausgabe von Platons Werken unter seiner Mithilfe redigiert wurde. Darüber hinaus finden sich in den Fragmenten die häufigsten Bezüge auf den *Timaios*.

3.) Xenokrates hatte als Mitglied des inneren Kreises noch direkten, durch jahrzehntelanges gemeinsames Philosophieren mit Platon geförderten Zugang auch zu der Philosophie, welche Platon nicht schriftlich fixiert haben wollte. Betrachtet man den Gesamtaufriß seiner Philosophie, so erkennt man, daß er hauptsächlich an diese Lehren Platon anknüpft, hierbei aber stets versucht, die verschiedenen Lehren aus den Dialogen, besonders die im *Timaios* vorgetragenen Auffassungen, in seine Platon-Exegese zu einem harmonischen Ganzen zu integrieren. Anders formuliert, Xenokrates war stets bemüht, Schriftliches und Mündliches Platons so zu verbinden, daß ein harmonisches, lehr- und tradierbares Ganzes entstand. Wenn ihm dies nicht

¹⁶ D. Whitehead, *Xenocrates the Metic*, RhM 124 (1981), 223 – 44.

¹⁷ Hierzu M. Isnardi Parente, *Per la Biografia di Senocrate*, RFIC 109 (1981), 145 ff.

immer gelungen ist, muß man sich fragen, ob dies bei Platon überhaupt möglich war.¹⁸ Des Xenokrates Weise der Platondeutung gründete darin, seine *Timaios*-Exegese in den übergreifenden Rahmen der Prinzipienlehre zu stellen. Schon allein dadurch und durch seine lange Lebenszeit wirkte er traditionsstiftend.¹⁹ Entscheidend ist hierbei, daß die von ihm systematisierte Lehre als authentische Lehre Platons galt, obwohl die Dialoglektüre im Platonismus durchweg einen hohen Stellenwert einnahm. Deshalb wird sein realer Einfluß auf den Platonismus nicht mehr zu eruieren sein.

Diese Ausführungen zeigen, daß Xenokrates es verstand, die drei genannten Besonderheiten Platons in den Platonismus zu vermitteln. Da diese drei für den Platonismus konstitutiv sind, kann Xenokrates als sein Mitbegründer betrachtet werden, da er nicht nur chronologisch an der Nahtstelle von Platon zum Platonismus steht, sondern zur Entstehung, inhaltlichen Ausrichtung und institutionellen Festigung desselben maßgeblich beigetragen hat.²⁰ Während der kritische Aristoteles eine eigene Schule gründete, Speusipp in zentralen Lehren von Platon ganz wesentlich abwich und zudem früh verstarb und Herakleides in den Peripatos überwechselte, vermochte es der zweite Akademiescholarch nach Platon, die Schule inhaltlich und institutionell zu festigen. Es verwundert deshalb nicht, daß mit Polemon (D. L. IV 16), Krates (D. L. IV 21) und Krantor (D. L. IV 24) als Scholarchen der Akademie die jeweils vorzüglichsten Schüler und Enkelschüler des Xenokrates diese Tradition fortsetzten. Xenokrates ist nicht nur ein Diskussionspartner und Mitstreiter, sondern der 'Fels', auf dem Platon seine Schule bauen konnte.²¹

¹⁸ Platon soll kurz vor seinem Tod geträumt haben (Olymp., *In Alc.*, 2, 156 ff. Westerink und Anon., *Vit. Pl.*, 1, 29 – 35 Westerink), er sei ein Schwan, der von Baum zu Baum fliege, ohne von den Jägern gefangen werden zu können. Ein Freund deutete dies so: Man könne Platon nicht mit den Netzen der Spezialisten einfangen.

¹⁹ Oder wie J. Dillon, *The Heirs of Plato. A Study of the Old Academy (347-274 BC)*, New York 2003, 154 meint: „Unlike Speusippus, Xenocrates does seem to have had a dominant effect on the mainstream of later Platonism.“

²⁰ Ebd., 98: Er systematisierte „in a way that constitutes the true foundation of a 'Platonist' system of philosophy.“

²¹ Damit scheinen sich die Worte von Th. Gomperz, *Griechische Denker. Eine Geschichte der antiken Philosophie*, Bd. III, Leipzig 1909, 4 zu bewahrheiten, wenn er meint: „Ein geistreicher Essayist hat einmal darauf hingewiesen, daß nur jene Fürstenhäuser zu dauerndem Bestande gelangt sind, in welchen dem Gründer ein das Erworbenes sorglich hütender und geraume Zeit verwaltender Erbe gefolgt ist. Dieselbe Regel scheint auch für philosophische Dynastien zu gelten.“

2. Xenokrates in der Forschung

Gerade wegen dieser hohen Bedeutung als Vermittler zwischen Platon und dem Platonismus ist es verwunderlich, daß man im Jahre 1967 in einem grundlegenden Artikel von H. Dörrie zur Kenntnis nehmen mußte, Xenokrates sei in der Neuzeit „wie kaum ein zweiter Philosoph von der Forschung übergangen worden.“²² Dies hängt sicherlich in erster Linie mit der schwierigen Quellenlage zusammen: Von den zahlreichen Schriften des Xenokrates (D. L. IV 11 – 14) ist nämlich keine einzige, nicht einmal teilweise, überliefert.²³ Im Gegensatz zu Platons Neffe Speusipp, von dem uns wenigstens einige Originalfragmente überliefert sind,²⁴ können wir uns bei der Rekonstruktion der xenokratischen Philosophie *nur* auf doxographische Berichte späterer Autoren stützen. Ob die Schriften des Xenokrates verbrannt²⁵ oder anonym in den Strom der Überlieferung eingeflossen sind,²⁶ darüber ist man sich in der Forschung nicht einig. Sicher ist aber, daß bereits Cicero auf keine Originalschrift mehr zugreifen konnte.

Die Bruchstücke, welche verstreut bei verschiedenen antiken Autoren in einer über tausend Jahre dauernden Tradition zu finden sind, sammelte 1892 Richard Heinze.²⁷ Im Zuge der Diskussion um das neue Platonbild der „Tübinger Schule“²⁸ erhöhte sich das Interesse an der Philosophie der unmittelbaren Schüler Platons, insbesondere an Xenokrates und Speusipp. Folgerichtig wurden 1980 und 1982 die Fragmente von Speusipp und

²² H. Dörrie, *Xenokrates*, in: RE 18 / IX A 2 (1967), 1511 – 28, hier 1528. Diese Bemerkung wurde noch vor den Arbeiten von Krämer und I. Parente gemacht.

²³ J. Dillon, *The Middle Platonists. A Study of Platonism 80 B.C. to A.D. 220*, London 1977, 23: „All his works without exception have perished.“ Dadurch kennen wir auch nicht die literarischen Qualitäten des Xenokrates.

²⁴ Zuerst von P. Lang, *De Speusippi Academici scriptis. Accedunt fragmenta*, Bonn 1911.

²⁵ H. Dörrie, *Xenokrates*, 1517 vermutet, daß die Schriften des Xenokrates außer zwei Dialogen nicht veröffentlicht wurden, lange Zeit in der akademieeigenen Bibliothek lagerten und im Jahre 86 v. Chr. im Zuge der römischen Übergriffe auf die Akademie verbrannten.

²⁶ So H. J. Krämer, *Die Ältere Akademie*, in: *Ueberwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie*, Bd. 3: *Die Ältere Akademie – Aristoteles – Peripatos*, Basel – Stuttgart 1983, 66.

²⁷ R. Heinze, *Xenokrates. Darstellung seiner Lehre und Sammlung der Fragmente*, Leipzig 1892 (ND 1965).

²⁸ Maßgeblich waren H. J. Krämer, *Arete bei Platon und Aristoteles. Zum Wesen und zur Geschichte der platonischen Ontologie*, Heidelberg 1959; K. Geiser, *Platons ungeschriebene Lehre. Studien zur systematischen und geschichtlichen Begründung der Wissenschaften in der Platonischen Schule*, Stuttgart 1963; T. A. Szlezák, *Platon und die Schriftlichkeit der Philosophie. Interpretation zu den frühen und mittleren Dialogen*, Berlin – New York 1985; ders., *Platon lesen*, Stuttgart – Bad Cannstatt 1993; J. Halfwassen, *Der Aufstieg zum Einen. Untersuchungen zu Platon und Plotin*, Stuttgart 1992 und G. Reale, *Zu einer neuen Interpretation Platons. Eine Auslegung der Metaphysik der großen Dialoge im Lichte der „ungeschriebenen Lehren“*, Paderborn/München/Wien/Zürich 1993.

Xenokrates²⁹ von M. Isnardi Parente mit jeweils einem fortlaufenden Kommentar, einer sachdienlichen Einleitung und einer Übersetzung ins Italienische neu herausgegeben. Außerdem sind die wichtigen Arbeiten von H. J. Krämer zu nennen, der sich in besonders eindringlicher Weise um die Beleuchtung der innerakademischen und xenokratischen Philosophie und deren Fortwirkung im Mittel- und Neuplatonismus sowie im Neupythagoreismus verdient gemacht hat.³⁰ In der modernen Forschung hat man somit erst seit den 60er Jahren damit begonnen, sich mit Xenokrates eingehender zu beschäftigen. Es überrascht deshalb nicht, daß die Bedeutung des Xenokrates sowohl für die Alte Akademie als auch für den Platonismus insgesamt noch nicht gebührend gewürdigt ist. Dennoch wurden neben den bereits genannten Arbeiten noch weitere Untersuchungen veröffentlicht. Diese beschränken sich aber entweder auf Spezialgebiete³¹ oder es sind Übersichtsdarstellungen, denen es daher an Tiefgründigkeit fehlt.³²

Die bereits angesprochene Quellenlage der xenokratischen Fragmente³³ bietet dabei besondere Schwierigkeiten. Deshalb muß man während der Arbeit den Wert der einzelnen Fragmente im Zuge der Argumentation immer wieder genau gewichten. Die wertvollsten Äußerungen stammen sicherlich von Aristoteles, der häufig Kostproben aus den im Rahmen der Schuldiskussionen geführten Debatten zwischen den Schulmitgliedern gibt. In seinen Werken, besonders in der *Metaphysik*, wendet er sich - oftmals ohne, manchmal aber auch mit direkter Nennung des Namens - gegen Platon

²⁹ M. I. Parente, *Speusippo. Frammenti, Edizione, traduzione e commento*, Napoli 1980 und dies., *Senocrate – Ermodoro. Frammenti, Edizione, traduzione e commento*, Napoli 1982.

³⁰ Genannt seien H. J. Krämer, *Der Ursprung der Geistmetaphysik. Untersuchungen zur Geschichte des Platonismus zwischen Platon und Plotin*, Amsterdam 1964; ders., *Platonismus und hellenistische Philosophie*, Berlin 1971; ders., *Die Ältere Akademie*, 44 – 72 und ²2004, 32 – 55 und ders., *Grundfragen der aristotelischen Theologie*, Th&Ph 44/1 (1969), 363 – 382 (I. Teil) und 481 – 505 (II. Teil).

³¹ Cf. M. Baltes, *Die Theologie des Xenokrates*, in: A. Hüffmeier u.a. (Hgg.), *ΔΙΑΝΟΗΜΑΤΑ. Kleine Schriften zu Platon und zum Platonismus*, Stuttgart – Leipzig 1999, 191 – 222; H. Happ, *Das Materie-Prinzip bei Xenokrates*, in: ders., *Hyle. Studien zum aristotelischen Materie-Begriff*, Berlin – New York 1972, 241 – 256.

³² Cf. W. K. C. Guthrie, *A History of Greek Philosophy*, Vol. V: *The later Plato and the Academy*, Cambridge 1978, 469 – 483; J. Dillon, *The Middle Platonists*, 22 – 39; E. Zeller, *Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung*, Bd., II/1, ⁴Leipzig 1889, 1010–1032; E. Zeller/R. Mondolfo, *La filosofia dei Greci nel suo sviluppo storico*, Vol. III/2, Firenze 1974, 931 – 998 (mit Lit.). Auszunehmen ist J. Dillon, *The Heirs of Plato*, 89 – 155.

³³ Diese „sind also keine Bruchstücke aus X.’ (sc. Xenokrates) Werken, sondern sind Erwähnungen von X.’ Lehre aus rund einem Jahrtausend; daher ist ihr Überlieferungswert sehr unterschiedlich.“ So H. Dörrie, *Xenokrates*, 1517.

oder die Akademiker.³⁴ Aber auch die Äußerungen von Theophrast (fr. 26 Heinze), Cicero,³⁵ Sextus Empiricus,³⁶ Plutarch,³⁷ Aetius,³⁸ Porphyrios, (fr. 9, 10, 98 Heinze), Diogenes Laertius (IV 6 – 15) und Simplicios³⁹ sind wichtig für die Rekonstruktion der xenokratischen Philosophie. Sicherlich besteht zudem bei jedem Fragment die Gefahr, daß der jeweilige Doxograph sich irrte, Lücken ließ⁴⁰ oder schlichtweg die Lehre mißverstand.

Bei der Auswertung der Fragmente kommt eine weitere Schwierigkeit hinzu: Nicht jeder Bericht über Xenokrates trägt auch seinen Namen. In der doxographischen Tradition des Mittelplatonismus steht nämlich manchmal hinter „Platon“ in Wahrheit Xenokrates, und genauso verhält es sich im Neupythagoreismus, wo hinter „Pythagoras“ Xenokrates vermutet werden darf.⁴¹ Daher verbietet es sich bei der Darstellung ausschließlich auf die tradierten Fragmente zurückzugreifen. Aus dem bisher Gesagten ergibt sich von selbst eine weitere methodische Konsequenz. Die Spärlichkeit der Fragmente und ihr bruchstückhafter Charakter legen es nahe, sie nicht allein aus sich heraus, sondern eingebunden in den historischen Kontext der Akademie und der nachfolgenden doxographischen Tradition zu lesen. Es kann sich deshalb immer nur um eine gegenseitige Beleuchtung der xenokratischen Fragmente und der platonischen Dialoge, der Ungeschriebenen Lehre, der Lehren Speusipps, Aristoteles', Philolaos' und schließlich der Vertreter des Mittelplatonismus handeln. Das Ziel eines solchen Vorgehens ist die wechselseitige Erhellung der 'Lehrsysteme'. Trotz dieses In-Beziehung-Setzens wäre es aber methodisch falsch, Lehrmeinungen späterer Autoren vorschnell dem Xenokrates zuzuschreiben, nur weil dieser den Anstoß in eine bestimmte Richtung gegeben hat. Im Verlauf der Arbeit muß demzufolge bei jedem Argument geprüft werden, gegen oder für was sich Xenokrates einsetzt, inwieweit er dabei Platon „treu“ bleibt oder sich von ihm distanziert. Außerdem muß das Augenmerk auf solchen Argumenten liegen, die einen Einfluß des Xenokrates auf spätere

³⁴ Derartige Stellen sammelte W. D. Ross, *Plato's Theory of Ideas*, Oxford 1953, 152 f. Diese Stellen fehlen z.T. noch bei Heinze. Cf. H. J. Krämer, *Die Ältere Akademie*, 44 f.

³⁵ Frr. 17, 67, 79 80, 84 – 90 und 93 (Heinze).

³⁶ Frr. 1, 5, 13, 14, 32 und 76 (Heinze).

³⁷ Frr. 2, 3, 11, 18, 23 – 25, 52, 56, 68, 78, 92, 94, 96 und 99 (Heinze).

³⁸ Frr. 15, 28, 40, 50, 51, 57 und 69 (Heinze).

³⁹ Frr. 12, 27, 43, 45, 47, 53 und 64 (Heinze).

⁴⁰ S. z.B. J. Dillon, „Xenocrates“ *Metaphysics: Fr. 15 (Heinze) Re-examined*, in: *The Golden Chain. Studies in the Development of Platonism and Christianity*, Norfolk 1992, 47 - 52, der Aetius Versäumnisse nachweisen möchte.

⁴¹ H. J. Krämer, *Grundfragen der aristotelischen Theologie*, 504 A. 133. Cf. R. Heinze, *Xenokrates*, 30 ff., 110 ff., H. J. Krämer, *Der Ursprung der Geistmetaphysik*, 54 nennt dieses Phänomen, das seinen Ursprung in der Akademie hat, „pythagoreisierende Selbstverhüllung“.

Autoren nahelegen oder für die man Xenokrates als den πρώτος εὐρετής namhaft machen kann.

Betrachtet man nun die derzeitige Gesamtsituation in der Xenokrates-Forschung, so fällt neben dem Forschungsdefizit bezüglich einer monographischen Gesamtdarstellung⁴² die Fülle von noch unerledigten Problemschwerpunkten auf. Diese wurden von diversen Forschern zwar aufgeworfen, blieben aber schließlich unerledigt. Bei einigen von diesen Problemen soll im Rahmen dieser Abhandlung versucht werden sie einer Lösung zuzuführen. Den wichtigsten neueren Arbeiten ist gemein, daß sie versuchen, Xenokrates wenigstens teilweise aus dem Schatten von Platon, Speusipp und Aristoteles zu befreien,⁴³ ohne jedoch den Kontext der Alten Akademie gänzlich auszublenden. Darunter befinden sich fundierte Arbeiten von R. Heinze, H. Dörrie, J. Dillon, E. Zeller, M. Baltes, M. Isnardi Parente etc. Von diesen Forschern hebt sich H. J. Krämer aus den oben genannten Gründen nochmals ab. Dennoch haftet Xenokrates nach wie vor das ihm von der älteren Forschung etwas zu voreilig und etwas zu nachdrücklich angeheftete Stigma des langweiligen Vielschreibers an. Dies mag einerseits mit der recht dürftigen Überlieferungslage zusammenhängen, andererseits aber auch mit der Forschungslage bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, in welcher die Annahme einer Ungeschriebenen Lehre Platons noch weitgehend unberücksichtigt geblieben war,⁴⁴ so daß Xenokrates als derjenige Platonschüler galt, der an „der spätesten Form der platonischen Lehre“⁴⁵ Platons angeknüpft und diese in recht eigenwilliger und wenig kreativer Weise selbständig weitergeführt habe. Diese Auffassung wurde zumeist mit dem Urteil gestützt, die xenokratische Philosophie habe aufs Ganze gesehen recht eigenartige Blüten getrieben.⁴⁶ Deshalb soll in dieser

⁴² Bisher beschäftigten sich eingehend mit Xenokrates R. Heinze, *Xenokrates. Darstellung seiner Lehre und Sammlung der Fragmente*, Leipzig 1892; H. J. Krämer, *Der Ursprung der Geistmetaphysik. Untersuchungen zur Geschichte des Platonismus zwischen Platon und Plotins*, Amsterdam 1964, 21 – 126; ders., *Die Ältere Akademie*, 44 – 72 (Bibliographie 66 – 72); H. Cherniss, *Aristotle's Criticism of Plato and the Academy*, New York, 1944 und M. Isnardi Parente, *Senocrate. Frammenti. Edizione, traduzione e commento*, Napoli 1982 (Bibliographie 9 – 26).

⁴³ Ähnlich A. Graeser, *Platons Parmenides*, Stuttgart 2003, 75 f., der sich dagegen wehrt, Speusipp und Xenokrates aufgrund der Überlieferungslage gegenüber Platon und Aristoteles zu „Randfiguren“ zu erklären. Ganz in diesem Sinn A. Metry, *Speusippos. Zahl – Erkenntnis – Sein*, Bern/Stuttgart/Wien 2002. Für J. Dillon, *The Heirs of Plato*, 33 ist Speusipp „one of the key figures in the Academy...“. Zu diesen „Schlüsselfiguren“ gehört auch Xenokrates.

⁴⁴ Cf. H. G. Gadamer, *Die neue Platonforschung*, in: GW, Bd. V, 212 – 229.

⁴⁵ So R. Heinze, *Xenokrates*, V.

⁴⁶ E. Zeller, *Die Philosophie der Griechen*, Bd. II/1, 1010. Er meint unter anderem die Dämonen- und Atomlinienlehre.

Arbeit versucht werden, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einsetzende sukzessive Rehabilitierung des Xenokrates fortzusetzen. Damit fühlt sich der Verfasser den wichtigen Arbeiten zu Xenokrates der letzten 40 Jahre verbunden und sieht sich in ihrem Sinne fortfahrend. Die Ziele der Arbeit bestehen darin, Xenokrates als eine feste Größe der Alten Akademie zu etablieren,⁴⁷ seine Vermittlerrolle zwischen Platon und dem Platonismus einsichtig zu machen und ihn *auch* als innovativen Denker vorzustellen.

Deshalb wird der Verfasser unter Benutzung der einschlägigen Fragmentsammlungen von Heinze und I. Parente und in steter Auseinandersetzung mit der modernen Forschung eine umfassende Darstellung der Theologumena sowie der Ideen-, Idealzahlen- und Prinzipienlehre des Xenokrates vorlegen. Hierbei ist die Arbeit durch den Grundgedanken geleitet, daß Xenokrates ein philosophisches Gesamtsystem kannte, dieses aber adressatenbezogen gestaltete. Im Anschluß an Platons Lehrweise vermittelte er nämlich die *Theologie* im Rahmen der von ihm fortgesetzten exoterischen Akademiepraxis. Belege hiervon finden sich noch in den zahlreichen biographischen Notizen, wie z.B. in der Bekehrung des Polemon (D. L. IV 16): Für das Verständnis dieser glaubhaft erzählten Anekdote muß nämlich vorausgesetzt werden, daß der vom Wein trunkene Polemon in eine *öffentliche* Lesung hineinplatzte, in deren Verlauf ihm die ehrfurchtgebietende Erscheinung des Xenokrates, dessen Vortragsweise und der Inhalt der Vorlesung dazu brachten, nicht nur nüchtern zu werden, sondern zeit seines Lebens dem 'Pharmakon' Philosophie vor allen anderen den Vorzug zu geben; andererseits besprach Xenokrates ausschließlich mündlich sowohl seine eigene als auch die platonische Dialektik mit einem auserwählten Kreis von Schülern, zu denen Polemon, Zenon von Kition (D. L. VII 2), Krates (D. L. IV 21) und Krantor (D. L. IV 24) gehörten.⁴⁸ Er zählt demnach noch nicht zu denjenigen, die der Formaldialektik des Sich-in-Rede-und-Gegenrede-miteinander-Unterhaltens (*utramque partem disserere*) vor der Ideen- und Prinzipien-dialektik den Vorzug gaben, wie es in der skeptischen bzw. 'aporetischen' Akademie unter Arkesilaos der Fall war; ganz im Gegenteil teilte und vermittelte er die philosophische Dialektik

⁴⁷ Wir pflichten grundsätzlich H. Happ *Hyle*, 84 A. 12 bei, wenn er sagt: „Es ist auch nicht zu fürchten, daß die Bedeutung des Aristoteles herabgemindert wird, wenn manche seiner neuen Denkansätze schon von Xenokrates (oder Speusipp) teilweise oder ganz vorweggenommen sind. Statt den Verlust der scheinbaren Originalität des Aristoteles zu beklagen ... sollte man daran gehen, ihn ... in seiner historischen geistigen Umgebung zu sehen und so seine wirkliche Originalität neu verstehen zu lernen.“

⁴⁸ Eine Schülerliste des Xenokrates ist nicht überliefert. S. aber K. Gaiser, *Philodemus Academica. Die Berichte über Platon und die Alte Akademie in zwei herkulanensischen Papyri*. Supplementum Platonicum I, Stuttgart – Bad Cannstatt, 1988, col. 4,7 – 25 mit 480 ff.

Platons noch in vollem Umfang.⁴⁹ Einen Reflex dieser durch den Schulbetrieb geförderten Trennung zwischen ‘exoterischer’ Theologie und ‘esoterischer’ Prinzipienlehre findet sich noch in den überlieferten Fragmenten, die zwar vor allem theologisch orientiert sind, aber durch pseudonyme Berichte bei Aetius (I, 3, 8; I, 7, 18; I, 7, 31) sowie das Referat bei Sextus Empiricus, *Adv. Math.*, X §§ 248 - 283 prinzipientheoretisch ergänzt werden können.

3. Ablaufplan und Ziele der Arbeit

An dieser Stelle sei die Arbeit, die formal in drei aufeinander bezogene und in sich abgeschlossene Teile gegliedert ist, ausführlicher vorgestellt.

Der **I. TEIL** versteht sich als Folie der beiden anderen Teile. In ihm werden die pythagoreisierenden Tendenzen in der Alten Akademie beleuchtet. Zu diesem Zweck gehen wir im *1. Kapitel* auf den pythagoreischen Hintergrund bereits bei der Gründung der Alten Akademie ein, besprechen das geistige Klima und die wissenschaftliche Ausrichtung derselben. Durchweg wird hierbei das Augenmerk auf die Bildung eines „inneren Kreises“ gerichtet, deren Mitglieder im Garten Platons mündlich in die philosophische Dialektik und Prinzipienlehre ‘eingeweiht’ wurden. Unter diesen Schülern befand sich auch Xenokrates, auf dessen gesamte Philosophie jene mündliche Unterweisung nachhaltigen Einfluß hatte. Die bereits durch Platons Reisen belegte Nähe zu den Pythagoreern schlägt sich auch in der platonischen Lehre, letztlich sogar in der Grundausrichtung der Akademie, nieder. Platons Philosophie, die im Kern eine Philosophie des Einen⁵⁰ (und der unbestimmten Zweiheit) ist, stellt nämlich im wesentlichen einen geistigen Aufnahme- und Abgrenzungsprozeß von (i) der pythagoreischen Lehre von πέρας und ἄπειρον (bzw. philolaisch ἄπειρα τε καὶ περάινοντα) sowie (b) der parmenideischen Seinslehre dar. Deshalb soll im *2. Kapitel* gezeigt werden, wie Platon in seiner Geschichtsauffassung noch einen Schritt weiter geht, indem er ein ihm vorliegendes Pythagorasbild aufgreift und in *Philebos*

⁴⁹ S. H. J. Krämer, *Platonismus und hellenistische Philosophie*, 14 – 58, bes. 33: Die zahlreichen Werktitel zur Dialektik im Schriftenverzeichnis des Xenokrates bei D. L. (IV 11 - 14) legen es nahe, „daß zum wenigsten unter dem Scholarchat dieses letzten universalen Akademikers, der Dialektik, Physik und Ethik noch mit gleichmäßiger Intensität bearbeitete, der Dialektik auch in der Praxis der Schule ein nicht unerheblicher Rang erhalten blieb.“

⁵⁰ J. Halfwassen, *Metaphysik*, in: H. Cancik/H. Schneider (Hgg.), *Der Kleine Pauly*, Bd. 8, Stuttgart/Weimar 2000, 81ff.

16 C⁵¹ seine Prinzipienlehre und damit die Akademie als Institution in die pythagoreische Tradition hineinstellt.⁵² Dadurch erhält seine Henologie nicht nur einen Hauch von Göttlichkeit, sondern ist der folgenreiche Beginn der Vermischung von genuin Platonischem mit Altpythagoreischem.

Bevor diese unterschiedliche Neuinterpretation der pythagoreischen Lehre durch die Platonschüler Speusipp und Xenokrates auf der einen, Aristoteles auf der anderen Seite im einzelnen untersucht wird, gehen wir im 3. *Kapitel* auf die ursprüngliche Lehre des Pythagoras und im 4. *Kapitel* auf die seines ca. 100 Jahre später lebenden Anhängers Philolaos ein. Lange Zeit war die Diskussion in der Pythagorasforschung⁵³ von der Auseinandersetzung mit den mehr oder minder zuverlässigen Quellen aus einer mehr als 1000jährigen Überlieferung geprägt. Man ging der Frage nach, inwieweit Pythagoras tatsächlich der Archeget all der wissenschaftlichen, mathematischen und philosophischen Theorien sein konnte, die ihm von Doxographen unterschiedlicher Provenienz mit Selbstverständlichkeit zugeschrieben wurden. Man muß auf die Zeugnisse zurückgreifen, die noch frei von akademischen Einflüssen sind, will man die ursprüngliche Lehre des Pythagoras erforschen. Deshalb wird in *Kapitel* 3 das Augenmerk auf die wegen ihrer unterschiedlichen Bewertung aussagekräftigen Äußerungen von Zeitgenossen des Pythagoras wie Xenophanes, Heraklit, Ion von Chios, Herodot und Empedokles gerichtet.

In diesem Zusammenhang gehen wir auch auf die Spaltung⁵⁴ des pythagoreischen Ordens in „Akusmatiker“ und „Mathematiker“ ein, da Philolaos neben Archytas wohl der wichtigste Vertreter der wissenschaftlich ausgerichteten Strömung der Pythagoreer war. Philolaos (D. L. VIII 84 f.), Zeitgenosse von Sokrates, vermittelte nämlich, so die These der Arbeit in *Kapitel* 4, *seine Variante* des Pythagoreismus an die Akademiker. Dabei wird vorausgesetzt, daß wenigstens ein Buch des Philolaos in der Akademie kursierte. Auch um diesen bereits in vorsokratischer Tradition stehenden Pythagoreer gab es eine ca. 150 Jahre dauernde scharfe Kontroverse, in der

⁵¹ Phlb. 16 C 5- 10. W. Burkert, *Weisheit und Wissenschaft. Studien zu Pythagoras, Philolaos und Platon*, Nürnberg 1962, 79: Platons ›Quelle‹ ist genau das, „was Aristoteles als Lehre der Pythagoreer behandelt...“.

⁵² Wegweisend W. Burkert, *Weisheit und Wissenschaft*, 76 ff. Bestätigend H. J. Krämer, *Der Ursprung der Geistmetaphysik*, 54 und K. Gaiser, *Platons Ungeschriebene Lehre*, 475.

⁵³ Die moderne Forschung setzte mit Zeller ein, der etwas zu summarisch die spätere Tradition verwarf. Cf. E. Zeller, *Vorträge und Abhandlungen*, Bd. I, Leipzig 1844, 364 und W. Burkert, *Weisheit und Wissenschaft*, 1 – 13.

⁵⁴ Der Spaltungsbericht findet sich bei M. von Albrecht (Hg.), *Jamblich. De Vita Pythagorica Liber*, Darmstadt²1985, Kap. 81 und 87.

erst C. A. Huffman in der Nachfolge von W. Burkert die Diskussion auf eine neue Grundlage stellte: Sie bewiesen überzeugend, daß die Fragmente 1 – 7, welche die Prinzipien- und Zahlenlehre beinhalten, echt sind.⁵⁵ Für Xenokrates ist nun interessant, daß er sowohl in seiner exoterisch orientierten *Timaios*-Exegese als auch in seiner an Platons Ungeschriebene Lehre angelehnten Idealzahlen- und Prinzipienlehre nicht nur ebenfalls Elemente des Pythagoreismus mit einfließen ließ, sondern auch genuin Platonisches und Pythagoreisches systematisch miteinander vermischte.

Die aristotelischen Referate über die καλούμενοι Πυθαγόρειοι fußen ebenfalls im wesentlichen auf diesen noch greifbaren Lehren des Philolaos. Dadurch wird nicht nur ein Vergleich zu den frg. 1 – 7 möglich, sondern auch ein Licht auf die Arbeitsweise und Glaubwürdigkeit des Aristoteles geworfen.⁵⁶ Auch wenn Aristoteles hierbei, anders als gewöhnlich, sogar die philolaischen Termini wie πέρας, ἄπειρον, κόσμος,⁵⁷ ἔν, περιπτός, ἄρτιος, ἀρμονία etc. verwendet, so soll in *Kapitel 5* doch gezeigt werden, wie er die Rolle der Zahlen gegenüber den Prinzipien neu bewertete und sich dadurch nicht nur in Widerspruch zu den Akademikern, sondern auch zu Philolaos selbst setzte. Deshalb soll in diesem Kapitel außerdem gezeigt werden, wie im engen Schülerkreis und unter Federführung Speusipps und Xenokrates', aber auch Theophrasts die Vermischung von pythagoreischem mit platonischem Gedankengut soweit vorangetrieben wurde, wodurch das Bild vom Wissenschaftler und Mathematiker Pythagoras im Sinne des 4. und 3. Jahrhunderts v. Chr. entstand,⁵⁸ welches für die Antike bis in die Moderne hinein prägend wurde.

Der *II. TEIL* setzt sich daran anknüpfend primär mit der Ungeschriebenen Lehre Platons auseinander. Dies hat seine Begründung darin, daß Xenokrates im Zuge seiner Platon-Exegese auch auf diese mündlich vermittelten Lehren zurückgriff und beide systematisch in Verbindung setzte. Damit hält er sich an Platons eigene Vorgaben im Rahmen seiner Schriftkritik vor allem im *Phaidros* und im *VII. Brief*, wonach das schriftlich Fixierte, da es mit wesensgemäßen Mängeln behaftet ist, der Hilfe durch den mündlichen

⁵⁵ C. A. Huffman, *Philolaos of Croton. Pythagorean and Presocratic*, Cambridge 1993.

⁵⁶ Auf die Glaubwürdigkeit des Aristoteles als Berichterstatter unternahm H. Cherniss in seinen Werken *Aristotle's Criticism of the Presocratic Philosophy*, Baltimore 1935 und ders., *Aristotle's Criticism of Plato and the Academy*, New York 1944 einen umfassenden Angriff. Dieser überkritischen Einschätzung folgte der überwiegende Teil der Forschung nicht.

⁵⁷ Cf. J. Kerschensteiner, *Kosmos. Quellenkritische Untersuchungen zu den Vorsokratikern*, München 1962, 215 ff.

⁵⁸ A. Pichot, *Die Geburt der Wissenschaft. Von den Babyloniern zu den frühen Griechen*, Frankfurt – New York 1995.

Logos bedarf. In einem *ersten* Schritt soll deshalb die als metaphysischer Höhepunkt der Dialoge Platons geltende Ideenlehre näher beleuchtet und deren Defizite herausgearbeitet werden. Es wird weiter gezeigt, wie durch einen zweiten Transzendenzschritt über die Ideen hinaus Platon zu den Seinsprinzipien, dem Einen (ἓν) und der unbestimmten Zweierheit (ἀόριστος δυάς), gelangte.⁵⁹ Dieser Schritt kann aber nur durch Heranziehen der Testimonia der indirekten Platonüberlieferung und der schriftlich fixierten Nahtstellen zur Ungeschriebenen Lehre, der sogenannten Aussparungsstellen,⁶⁰ bewerkstelligt werden. In der Folge werden daher im 2. Kapitel die wichtigsten, vor allem die Idealzahlen- und Prinzipienlehre betreffenden Testimonia einzeln besprochen, systematisch ausgewertet und miteinander in Beziehung gesetzt. Dem schließt sich eine Diskussion über die zwischen Gegnern und Fürsprechern der Ungeschriebenen Lehre lange Zeit geführte Kontroverse um die chronologische Einordnung von περὶ τὰ γὰθοῦ an.⁶¹ Mit Hilfe von Argumenten historischer Art⁶² wird der Zeitpunkt des Vortrags festgelegt und als ein genuiner Reflex der innerakademischen Gespräche interpretiert.

Im 3. Kapitel soll näher auf Platons kritische Haltung gegenüber dem Medium der Schrift, letztlich aber allen an Sprache gebundenen Medien eingegangen werden. Wichtig ist hierbei sachliche Gründe dafür herauszuarbeiten, die belegen, daß (1) die kritischen Äußerungen im *Phaidros* (274 B – 278 E) und im *VII. Brief* (342 A 7 – 344 D 2) nur vor dem Hintergrund der platonischen Ontologie verstanden werden können, (2) daß Platon damit in der Tradition seiner beiden „Lehrer“ Sokrates und Pythagoras steht und (3) daß die Schriftkritik weder eine ‘Jugendsünde’ noch eine ‘Alterstorheit’ Platons darstellt, sondern vielmehr - da sich die relevanten Stellen über das gesamte Schriftwerk verteilen⁶³ - in der Sache selbst begründet sein muß. Darüber hinaus soll gezeigt werden, wie sich Platon mit dieser schriftkritischen Haltung gegen die zunehmende Verschriftlichung der griechischen Kultur und Philosophie wandte,⁶⁴ indem er ihr mit seiner Akademie und hier besonders durch die ausschließlich

⁵⁹ Cf. dazu J. Halfwassen, *Metaphysik und Transzendenz*, in: Jahrbuch für Religionsphilosophie, Bd. 1, Frankfurt am Main, 2002, 13 – 27, bes. 14 ff.

⁶⁰ T. A. Szlezák, *Platon lesen*, 92 ff.

⁶¹ K. Gaiser, *Plato's Enigmatic Lecture „On the Good“*, *Phron.* 25 (1980), 5 – 37.

⁶² Hierzu W. Eder, *Die Ungeschriebene Lehre Platons: Zur Datierung des platonischen Vortrags „Über das Gute“*, in: H. Kalcyk, B. Gullath, A. Graeber (Hgg.), *Studien zur Alten Geschichte*, FS für S. Lauffer, Bd. I, Rom 1986, 207 – 235.

⁶³ *Prot.* 329 A, *Rep.* 376 D mit 501 E 4, *Th.* 143 A, *Lg.* 803 B u.ö. und *Tim* 69 A.

⁶⁴ E. G. Turner, *Athenian Books in the Fifth and Forth Centuries B. C.*, London 1977, 5 ff.

mündliche Weitergabe der zentralen philosophischen Inhalte ein Alternativmodell entgegenstellte, das sich gerade bei den antiken Platonikern über Jahrhunderte einiger Beliebtheit erfreute.⁶⁵ Im Grunde soll aus den schriftkritischen Äußerungen die Notwendigkeit einer Beachtung beider Überlieferungsströme und ein gegenseitiges In-Beziehung-Setzen untermauert werden, denn eine derartige Zweigleisigkeit kannte auch Xenokrates noch aus erster Quelle und wußte sie zu nutzen.

Obwohl die Schüler Platons diese kritische Haltung ihres Lehrers gegenüber dem Medium Schrift sicherlich nicht mehr in vollem Umfang teilten,⁶⁶ setzten sie sich dennoch eingehend mit dem philosophischen Gehalt der innerakademischen Gespräche auseinander und übernahmen, mehr oder weniger abgewandelt, zentrale Philosopheme, so die Prinzipienlehre (*Kapitel 4*) und die Lehre von den Idealzahlen (*Kapitel 5*). Der Schwerpunkt der Darstellung soll daher auf der Wirkung beider Prinzipien auf den verschiedenen Seinsebenen, der Entstehung der Idealzahlen aus den obersten Prinzipien, dem Verhältnis von Ideen und (Ideal)Zahlen und der Entstehung des Seins aus den Idealzahlen liegen. Außerdem wird anhand beider Überlieferungsströme die wichtige Frage beantwortet, ob Platon in seiner Prinzipienlehre einen Monismus oder einen Dualismus vertrat,⁶⁷ denn dies wirft bereits ein Licht auf die Verhältnisbestimmung der obersten Prinzipien bei Xenokrates. Da Xenokrates sich in Detailfragen von platonischen Lehren absetzt, Theoreme selbständig weiter oder zu Ende denkt, z.T. auf Kritik von Speusipp und Aristoteles an der platonischen Lehre reagiert, über Platon hinweg selbständig auf pythagoreische bzw. philolaische Lehren zurückgreift und diese mit platonischen verbindet etc., soll bei den Erörterungen über Platons Ungeschriebene Lehre im II. TEIL das Augenmerk bereits auf solchen Punkten liegen, mit denen sich Xenokrates auch tatsächlich auseinandersetzte, um so die Gemeinsamkeiten und Unterschiede veranschaulichen zu können.⁶⁸

Der umfangreiche *III. TEIL* baut zwar direkt auf den ersten beiden auf, kann aber aufgrund seiner Fokussierung auf Xenokrates als eigenständig betrachtet werden. Den Ausgangspunkt dabei bildet die Auseinandersetzung

⁶⁵ Man denke z.B. an die Vorlesungen Plotins im engeren Kreis.

⁶⁶ Laut Simplikios (TP 8) haben die Schüler und nicht Platon *περὶ τὰ γαθῶν* aufgeschrieben (*συνέγραψαν*).

⁶⁷ Maßgeblich dazu J. Halfwassen, *Monismus und Dualismus in Platons Prinzipienlehre*, in: *Bochumer Philosophisches Jahrbuch für Antike und Mittelalter* 2 (1997), 1 – 21.

⁶⁸ Xenokrates war seinem Selbstverständnis nach in erster Linie Platon-Exeget. Cf. Ps.-Galen, *Hist. Philos.* 3 = *Dox. Gr.* 599, 16 f.: τῶν Πλατωνικῶν δογμάτων ἐξηγητήν.

mit den jüngsten Forschungen zu Xenokrates, die schwierige Quellenlage und die eingehende Begründung des eigenen methodischen Vorgehens, das sich von dem anderer Forscher wie H. Cherniss und M. Isnardi Parente unterscheidet. Bevor wir auf die theoretische Philosophie des Xenokrates eingehen, soll noch das biographische Material gesichtet und Xenokrates' Rolle als 25 Jahre wirkender Scholarch gewürdigt werden. Bei dieser Gelegenheit wird auch auf seine wegweisende Dreiteilung der Philosophie in Logik, Physik und Ethik näher eingegangen. *Kapitel 2* bildet die Grundlage, indem hier der Aufbau des Seienden vorgestellt wird. Xenokrates plädiert im Rahmen seiner Theologie in Anlehnung an Platon für eine Zweiteilung des Seins in Intelligibles und Sinnenfälliges. Wie Platon kennt auch er einen Zwischenbereich, wodurch es zur Dreiteilung des Seienden (οὐσίαι) kommt:⁶⁹ einen sinnlich wahrnehmbaren Bereich, der „innerhalb des Himmels“ (ἐντὸς οὐρανοῦ) ist, einen intelligiblen, der „außerhalb des Himmels“ (ἐκτὸς οὐρανοῦ)⁷⁰ ist und einen mittleren, den „Himmel“ (οὐρανοῦ) selbst. Deshalb soll im 2. *Kapitel* die Sonderstellung des Himmels begründet und das von Xenokrates wohl noch vor Aristoteles vertretene kosmozentrische Weltbild detailliert nachgezeichnet werden. Der Kosmozentrismus bringt es mit sich, daß *im Rahmen der Theologie* auf der Transzendenz des obersten Prinzips nicht mehr das Hauptgewicht liegt. Wichtig ist für Xenokrates vielmehr die 'ordnungsgemäße' und 'lückenlose' Einteilung des Seienden und nicht so sehr die theoretisch anspruchsvolle Letztbegründung des Seins. So versucht das 3. *Kapitel* die „Raffung der Transzendenz“⁷¹ zu erklären. Zu diesem Zweck werden das oberste Prinzip des Xenokrates, die Nus-Monas,⁷² und die in fr. 15 (Heinze) asymmetrisch gegenübergestellte Dyas auf ihre etymologische Herleitung, ihre Stellung und ihre Bedeutung hin untersucht. Dabei soll durch die Auswertung von fr. 15 (Heinze) der Nuscharakter der Monas eingehend erläutert und zu zeigen versucht werden, daß die Nus-Monas, zumindest im Rahmen der Theologie, nicht mehr rein als negative Grenzbestimmung noch jenseits des Seins (ἔτι ἐπέκεινα τῆς οὐσίας)⁷³ steht, sondern vielmehr eine mit positiven Epitheta

⁶⁹ Fr. 5 (Heinze) mit J. Dillon, *The Middle Platonists*, 30 f. Auch Aristoteles spricht in Buch A von οὐσίαι δὲ τρεῖς.

⁷⁰ Cf. *Phdr.* 247 C 2. Zur räumlichen Bildersprache in fr. 5 (Heinze) s. H. J. Krämer, *Aristoteles und die akademische Eidoslehre*, AGPh 55 (1973), 119 – 190, hier 126 A. 34.

⁷¹ H. J. Krämer, *Der Ursprung der Geistmetaphysik*, 390.

⁷² Ebd., 35 – 42 mit fr. 15 (Heinze) und M. Baltés, *Die Theologie des Xenokrates*, in: *ΔΙΑΝΟΗΜΑΤΑ*, 191 – 222.

⁷³ Cf. TP 50 und 52, Aristoteles fr. 49 (Rose) sowie *EE* 1248 a 27 ff. Hierzu J. Halfwassen, *Philosophie als Transzendieren. Der Aufstieg zum höchsten Prinzip bei Platon und Plotin*, Bochumer Philosophisches Jahrbuch für Antike und Mittelalter 3 (1998), 29 – 42,

umschriebene welttranszendente οὐσία ist, die zugleich alle ihre Momente (= Ideen) in sich trägt und mittels eines nusimmanenten Denkens aktiviert.⁷⁴

Anschließend werden im 4. Kapitel vier kürzlich durch die Forschung eruierte doxographische Berichte über eine von 'Pythagoras' bzw. 'Platon' vertretene Lehre von zwei Prinzipien herangezogen und ausgewertet, da man hinter diesen mit H. J. Krämer genuin xenokratische Lehre vermuten darf.⁷⁵ Diese Zeugnisse werden als ernstzunehmende Indizien einer xenokratischen Prinzipienlehre gedeutet und in diesem Sinne auch als Übergang von der Theologie zur Prinzipienlehre interpretiert. Es ist hier nämlich übereinstimmend die Rede von einer Monas (μονάς) und einer unbestimmten Zweiheit (ἀόριστος δυάς) als oberste ἀρχαί allen Seins. Dabei wird einerseits diese Monas bzw. das Eine mit dem Guten (ἀγαθόν) gleichgesetzt, die unbestimmte Zweiheit hingegen mit dem Bösen (κακόν); andererseits wird eben diese Monas bzw. das Eine auch als Nus bzw. seiend Seiendes (τὸ ὄντως ὄν, cf. *Phdr.* 249 C 4) bezeichnet. Dieser Umstand soll den Anstoß zu weiteren Deutungen geben. Bevor die Prinzipienlehre besprochen werden kann, steht im Kapitel 5 die mathematisierte Dialektik des Xenokrates im Mittelpunkt. Aus den Zeugnissen des Aristoteles wird dessen Idealzahlenlehre vorgestellt. Im Anschluß daran fragen wir, in welchem Verhältnis diese zu den Prinzipien, zu den Ideen und zu den mathematischen Zahlen steht. Dabei richten wir unser Augenmerk auf die Frage, was Aristoteles mit seiner Äußerung meinte, Xenokrates habe beide von Platon noch ausdrücklich getrennt gehaltenen Zahlenarten zusammenfallen lassen (*Met.* 1083 b 1 ff.). Im Anschluß daran beleuchten wir die Funktion sowohl der mathematischen Zahlen und der Idealzahlen als auch der Dimensionsfolge. Dabei kann es nicht ausbleiben, die berühmte Seelendefinition auf ihre Richtigkeit und ihre Funktion hin zu prüfen. Abschließend wird anhand des bisher Erarbeiteten die kontrovers diskutierte Stelle in der *Physik* des Aristoteles (404 b 18 ff.) daraufhin geprüft, ob sie auf Xenokrates oder auf Platon zurückgeht.

Damit sind alle Voraussetzungen für die Besprechung der xenokratischen Prinzipienlehre gegeben. Zu diesem Zwecke beziehen wir dann in Kapitel 6

bes. 34 ff. und ders., *Der Aufstieg zum Einen*, 19 ff., 193 ff., 221 ff. u. ö sowie H. J. Krämer, *ΕΠΕΚΕΙΝΑ ΤΗΣ ΟΥΣΙΑΣ*. Zu Platon, *Politeia* 509 B, *AGPh* 51 (1969), 1 – 30.

⁷⁴ H. J. Krämer, *Der Ursprung der Geistmetaphysik*, 188 u.ö. Diese Art der Geistmetaphysik beeinflusste auch die aristotelische Konzeption des göttlichen Denkens im Buch *Λ*. Cf. dazu auch M. Baltes, *Was ist antiker Platonismus?*, in: *ΔΙΑΝΟΗΜΑΤΑ*, 228.

⁷⁵ H. J. Krämer, *Der Ursprung der Geistmetaphysik*, 56 – 60.

den Bericht bei Sextus Empiricus, *Adv. Math.*, X § 248 – 283 in die Analyse mit ein. Bekanntlich ist hier die Rede von einer pythagoreischen Lehre, in der das Sein aus zwei obersten Prinzipien namens $\mu\omicron\nu\acute{\alpha}\varsigma/\acute{\epsilon}\nu$ und $\acute{\alpha}\omicron\rho\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ $\delta\upsilon\acute{\alpha}\varsigma$ abgeleitet wird. Durch die Forschungen von Ph. Merlan und P. Wilpert⁷⁶ konnte dieser Bericht aber auf Platons $\pi\epsilon\rho\iota$ $\tau\acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\omicron\upsilon$ zurückgeführt werden. Dabei betrachtete aber Wilpert noch Aristoteles' Werk $\pi\epsilon\rho\iota$ $\tau\acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\omicron\upsilon$ als die Urquelle des Berichts. Gegen diesen Vorschlag wandte sich K. Gaiser, der erstmalig Xenokrates als ersten Berichterstatter ins Gespräch brachte.⁷⁷ Für diesen Vorschlag wurde aber bisher kein neues Beweismaterial vorgelegt. Deshalb soll in dieser Abhandlung der *Versuch* unternommen werden, den Sextus-Bericht anhand von inhaltlichen Kriterien nicht nur auf die Alte Akademie im allgemeinen, sondern direkt auf Xenokrates zurückzuführen. Zu diesem Zweck werden zunächst die platonischen Lehrelemente im Referat besprochen. Im Anschluß daran werden diese daraufhin befragt, ob sie auch mit der in TEIL III dargestellten Philosophie des Xenokrates vereinbar sind, diese bestätigen und vielleicht sogar ergänzen. Dabei wird vorausgesetzt, daß Xenokrates sich sowohl von seinem Selbstverständnis her als auch speziell bezüglich des öffentlichen Vortrags $\pi\epsilon\rho\iota$ $\tau\acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\omicron\upsilon$ in erster Linie als *Berichterstatter* der platonischen Lehre betrachtete. Dennoch ließ er eigenes Gedankengut in seine Berichterstattung einfließen. Dies läßt sich anhand von § 261 ablesen, wo eine Ableitung des zweiten aus dem ersten Prinzip vorgestellt wird, die in dieser Form weder im Schriftwerk von Platon noch in der indirekten Platonüberlieferung vertreten worden ist.

In *Kapitel 6* und *7* soll also der Versuch unternommen werden, die mit Platons Philosophie *unvereinbaren* Lehrstücke im Sextus-Referat als Hinterlassenschaft des Xenokrates zu interpretieren. Zu diesem Zweck muß auf dem Hintergrund des Erarbeiteten jeweils gezeigt werden, inwiefern sie nicht platonisch sind, aber xenokratisch sein *können*. Besondere Aufmerksamkeit werden wir hierbei in *Kapitel 7* dem Ableitungsprozeß schenken, denn hier lassen sich möglicherweise noch Spuren der genuin xenokratischen Prinzipienlehre aufdecken. Hier findet sich eine durch das

⁷⁶ Ph. Merlan, *Beiträge zur Geschichte des antiken Platonismus I: Zur Erklärung der dem Aristoteles zugeschriebenen Kategorienschrift*, Philol. 89 (1934), 34 – 53; P. Wilpert, *Neue Fragmente aus ΠΕΡΙ ΤΑΓΑΘΟΥ*, Hermes 76 (1941), 225 – 250 und ders., *Zwei aristotelische Frühschriften über die Ideenlehre*, Regensburg 1949, 128 – 221.

⁷⁷ K. Gaiser, *Quellenkritische Probleme der indirekten Platonüberlieferung*, in: H. G. Gadamer/W. Schadewaldt (Hgg.), *Idee und Zahl. Studien zur platonischen Philosophie*, Heidelberg 1968, 38, 78, 80 ging soweit, den Sextus-Bericht mit guten Gründen auf Xenokrates zurückzuführen.

Denken seiner selbst „gemäß der Selbstheit“ (κατ' αὐτότητα) erzeugte Trennung zwischen einer reinen Monas als dem Seinsprinzip und einer πρώτη μονάς als dem ersten Prinzipiat, die Platon in dieser Form fremd ist. Deren Verhältnis zueinander sowie die ebenfalls durch ein Denken - diesmal aber „gemäß der Andersheit“ (καθ' ἑτερότητα) – aus diesem Seinsprinzip erzeugte ἀόριστος δυάς stehen im Zentrum dieses Kapitels. Darüber hinaus werden nicht nur weitere Gründe angegeben, die eine Zuschreibung an andere Mitglieder der Alten Akademie eher unwahrscheinlich machen, sondern dieses Abgrenzungsverfahren soll auch auf spätere, möglicherweise als Zwischen- oder Erstberichterstatter in Frage kommende Neupythagoreer angewendet werden. Das Ziel dieses Verfahrens besteht darin, die Rolle des Xenokrates als des ersten Referenten des umfangreichen Sextus-Berichts *wahrscheinlich* zu machen und darüber hinaus die unplatonische Ableitung in § 261 für *Xenokrates* in Anspruch zu nehmen. Hierbei ist trotz der angestrebten Argumentationsfülle eine letzte Gewißheit wohl nicht mehr zu erlangen.

Im abschließenden 8. *Kapitel* wird gefragt, inwieweit die xenokratische Prinzipienlehre und Theologie eine Wirkung auf den Mittelplatonismus und konkret auf Numenios ausübte. Dabei können wir uns zwar auf Vorarbeiten von H. J. Krämer stützen,⁷⁸ aber dieser verglich ausschließlich die xenokratische Theologie vor allem von fr. 15 und 16 (Heinze) mit der 'Dreigötterlehre' des Numenios. Dieser Versuch einer gegenseitigen Erhellung beider Weltgebäude hatte sicherlich seine Berechtigung, ist aber in der Forschung, insbesondere von Seiten der Numenios-Forscher, nicht in allen Teilen auf Zustimmung gestoßen. Krämer wurde vorgeworfen, er sei „allzusehr bemüht, Numenios an Xenokrates anzugleichen.“⁷⁹ Daraus könnten sich einige der Folgefehler erklären. Dabei kann es bei einem so belesenen und vielseitig beeinflussten Denker wie Numenios nicht etwa darum gehen, einseitige Abhängigkeitsverhältnisse aufzeigen zu wollen; vielmehr soll eine Analyse der Götterlehre des Numenios dazu dienen, etwaige Affinitäten zum *Gesamtsystem* des Xenokrates aufzuweisen. Besonders erhellend wird hierbei der Vergleich des jeweils ersten Prinzips sein, das bei Xenokrates und Numenios nicht radikal seinstranszendent im Sinne Platons, aber auch nicht wie bei vielen Mittelplatonikern deckungsgleich mit dem ideenhaften Nus ist. Diese 'gemäßigte Seinstranszendenz' hebt beide Denker von allen anderen Platonikern ab und legitimiert insofern auch den Vergleich über eine so große Zeitspanne

⁷⁸ H. J. Krämer, *Der Ursprung der Geistmetaphysik*, 63 – 92.

⁷⁹ Baltes, *Numenios von Apamea und der platonische Timaios*, in: *ΔΙΑΝΟΗΜΑΤΑ*, 28.

hinweg. Auf der Grundlage dieser Affinität sollen darüber hinaus beide Weltgebäude als ganze miteinander verglichen werden. Die 'Dreigötterlehre' des Numenios könnte damit, wie Krämer bereits intendierte, mit der xenokratischen Lehre tatsächlich in ein Verhältnis wechselseitiger Erhellung treten; dies ist aber nur dadurch möglich, daß der erste Gott des Numenios tatsächlich mit dem von Krämer noch gar nicht in den Blick genommenen xenokratischen Urgrund des Seins verglichen wird. Dieser Zusammenhang zwischen beiden Denkern würde zudem die These untermauern, daß sowohl die Theologie als auch die Prinzipienlehre des Xenokrates eine lange Wirkungsgeschichte aufweisen. – In den *Schlußbemerkungen* wird die xenokratische Prinzipienlehre als eine innovative Variante der platonischen Einheitsmetaphysik vorgestellt und zugleich als deren erste Reduktionsform in die Geschichte der abendländischen Metaphysik eingeordnet.

I. TEIL

DER PYTHAGOREISMUS DER ALTEN AKADEMIE

1. Platon und die Alte Akademie

1.1 Platons Reisen

Nachdem der Peloponnesische Krieg im Jahre 404 v. Chr. mit der endgültigen Niederlage Athens geendet hatte, das Schreckensregime der Dreißig Tyrannen über die Stadt abgelöst worden war¹ und Sokrates den Schierlingsbecher im Jahre 399 v. Chr. trinken müssen,² verließ Platon im Alter von 28 Jahren Athen (D. L. III 2 ff.). Bereits im Altertum nahmen die Reisen Platons legendenhafte Züge an. Nicht nur vergrößerte sich nach den Beschreibungen die räumliche Ausdehnung der Reisen immer mehr,³ sondern jede tatsächliche oder von späteren Autoren angenommene geistige Entlehnung Platons münzte man in ein reales Reiseziel um. Strabon (*Geogr.*, XVIII 806) spricht deshalb von einem dreizehnjährigen Aufenthalt in Ägypten und Klemens von Alexandria läßt ihn die Geometrie von den Ägyptern (γεωμετρίαν παρ' Αιγυπτίων), die Astronomie von den Babyloniern (ἀστρονομίαν παρὰ Βαβυλωνίων), die heilenden Zaubersprüche von den Thrakern (ἐπωδὰς τὰς ὑγιεῖς παρὰ Θρακῶν), einiges bezüglich der Gesetze von den Assyriern und sein Gottesbild von den Hebräern lernen.⁴ Zu diesem Bild gesellen sich später noch eine Indienreise⁵ und – nahezu unausweichlich – eine Reise zu den Magiern (μάγοι) in Persien.⁶ Bei all diesen Zuschreibungen verfolgten die Autoren das Ziel, eine Verbindung zwischen Platon und den Weisen anderer Völker

¹ Cf. dazu Lehmann, 201 – 33. Hintergründe bei Bengtson, *Griechen*, 149 – 184.

² Cf. Scholz, 157 – 173. - Zum folgenden Dörrie, *Barbaren*, 146 – 75.

³ Cic., *Tusc.*, IV 44: „ultimas terras perlustrasse“. Platon wird bei seinen Reisen mit anderen Philosophen in Verbindung gebracht. Cf. Numenius bei Eus., *Praep. ev.*, IX, 7, 1 = Dörrie-Baltes II, Nr. 68.1; Philostratos, *Vita Apollonii*, 1, 2 = Dörrie-Baltes II, Nr. 68.2 oder Anonymos, *Proleg. in Plat. phil.*, 6, 19 – 22 Westerink = Dörrie-Baltes II, Nr. 68.4b.

⁴ Klemens von Alex., *Protr.*, 70, 1 = Dörrie-Baltes II, Nr. 70.4, Z. 6 ff. Cf. Baltes, *Barbaren*, 122 f. und Kerscheneiner, *Orient*, 44 ff.

⁵ Paus., IV, 32, 4 = Dörrie-Baltes II, Nr. 66.1.

⁶ Lact., *Div. inst.*, IV, 2, 4. Bei D. L. III 7 muß Platon auf die Reise zu den Magiern wegen der Kriege verzichten.

herzustellen, was die Glaubwürdigkeit von Platons Lehre bekräftigen sollte.⁷ Ihr Legitimierungsgrad erhöhte sich durch diesen Anstrich von Altertümlichkeit und ihr Wahrheitsanspruch wurde unterstrichen.

Bei kritischer Analyse der Quellen ergibt sich allerdings ein anderes Bild. Die schwankende Überlieferung darüber, in welcher genauen Reihenfolge Platon seine Reisen unternahm, und die häufigen Anachronismen⁸ lassen darauf schließen, daß der tatsächliche Reiseweg auf Unteritalien – Ägypten – Athen eingegrenzt werden kann.⁹ Bei näherer Betrachtung läßt sich aber auch die angebliche Ägyptenreise Platons in Zweifel ziehen. Allein aus den häufigen Anspielungen auf Ägypten in den platonischen Dialogen¹⁰ darf jedenfalls noch nicht auf einen tatsächlichen Aufenthalt Platons geschlossen werden; konstatieren kann man nur, daß Platon sich mit dieser alten Kultur sehr intensiv beschäftigt haben muß. Gerade die berühmten Worte im *Timaios* (22 B 4 f.)¹¹ lassen allerdings eher ein hohes Maß an Ehrfurcht¹² gegenüber einer *sehr* alten Kultur als wirkliche persönliche Kenntnisnahme vermuten.¹³ Die Ägyptenreise Platons leitet sich vielmehr aus einem Bedürfnis der Autoren in hellenistischer Zeit ab, die griechische Philosophie mit der uralten Weisheit des Ostens in Verbindung bringen zu wollen.¹⁴ Ein anschauliches Beispiel hierfür ist Diodor (I 96 – 98), der Männern wie Orpheus, Homer, Lykurg, Solon, Platon, Eudoxos, Pythagoras u.a. Ägyptenreisen andichtet.¹⁵ Nahezu jedem berühmten Griechen wurden persönliche Kontakte mit älteren Kulturen zugesprochen. So auch Platon: Seine Bereitschaft, tatsächlich dreimal im Laufe seines Lebens nach Syrakus

⁷ Stein, Bd. II., 170 beschrieb es so: Die Autoren verfolgen das Ziel, „das Ansehen Platonischer Weisheit durch ihre Zurückführung auf die ächten Quellen ausländischer wie griechischer Bildung zu erhöhen.“

⁸ Z.B. war laut D. L. III 6 der 406 v. Chr. verstorbene Euripides mit Platon in Ägypten.

⁹ So bei Plut., *De genio Socr.*, 7, 579 B ff.; ders., *De E.*, 6, 386 E, Quint., *Inst.*, I, 12, 15.

¹⁰ *Grg.* 482 B 5 und 511 D 7 ff., *Mx.* 239 E, 241 E, *Phd.* 80 C – D, *Rep.* 436 A mit *Tim* 24 A, *Phdr.* 257 E 1 und 274 C ff., *Plt.* 264 B 11 ff. und 290 D 9 ff., *Phlb.* 18 B. sowie *Tim.* 21 E ff. mit Kerscheneiner, *Orient*, 50 ff.

¹¹ „ὦ Σόλων, Σόλων, Ἕλληνας αἰεὶ παῖδες ἐστε, γέρον δὲ Ἕλληνα οὐκ ἔστιν.“

¹² Assmann, *Mysterium*, 51 konstatiert bei den Griechen „eine tiefe Erschütterung ihres historischen Bewußtseins.“

¹³ Platon setzte sich intensiv mit anderen Kulturen auseinander. Die Ägypter schnitten dabei am besten ab. S. Baltes, *Barbaren*, 126 f. Den anderen Kulturen stand Platon eher distanziert gegenüber. S. Lisi, 334 ff. - Sein eigentliches „Ägyptenerlebnis“ (Kerscheneiner, *Orient*, 53) hatte Platon durch Zuträger wie Eudoxos von Knidos, der tatsächlich in Ägypten verweilte (D. L. VIII 86 ff. mit Gigon, *Diogenes Laertius*, 150 f. und Fritz, *Eudoxos*, 478 ff.

¹⁴ Das berühmte „Ex Oriente lux“. Cf. dazu Zhmud, *WPR*, 57 ff.

¹⁵ Cf. Strab., *Geogr.*, XVII 806 und den 18. Sokratikerbrief (Sykutris, 80 ff.).

und Unteritalien überzusetzen,¹⁶ wurde legendenhaft mit weiten Reisen („ultimas terras perlustrasse“, Cic., *Tusc.*, IV 44) in Verbindung gebracht. Als wirklich gesichert können aber nur seine Reisen nach Unteritalien und Sizilien gelten, die er aus unterschiedlichen Motiven heraus und nicht unbedingt freiwillig unternahm.¹⁷

1.2 Die Gründung der Akademie

Nach Hermodor (D. L. III 6) verließ Platon in seinem 28. Lebensjahr Athen, um mit anderen Sokratikern bei Eukleides in Megara zu verweilen.¹⁸ Von da aus, mit einer Zwischenstation beim Mathematiker Theodoros aus Kyrene, besuchte er den Pythagoreerkreis um Archytas in Tarent.¹⁹ Platon verreiste 387/88 also noch vor seiner Schulgründung nach Unteritalien, um, wie vermutet werden darf,²⁰ mit pythagoreischer Lehre vertraut zu werden. In Tarent schloß er tatsächlich mit einem der wichtigsten Pythagoreer seiner Zeit, Archytas von Tarent, eine lebenslange Freundschaft.²¹ Außerdem soll er in Timaios von Lokroi die Hauptfigur seines wohl einflußreichsten Dialogs überhaupt kennengelernt haben. Vorbereitet wurden diese engen persönlichen Kontakte bereits durch die aus dem Kreis des Sokrates stammenden Pythagoreer Simmias, Kebes und Echekrates, welche auch als Gesprächspartner des Sokrates im *Phaidon* (61 D – E, D. L. VIII 46) auftreten. Diese auf persönlicher Ebene nachweisbare Nähe zwischen Platon und diversen Pythagoreern bemerkten auch schon einige Zeitgenossen. Aristoteles z.B. nennt als die drei wesentlichen Einflüsse auf Platon nicht etwa Anaxagoras oder Parmenides, sondern reduziert die Reihe auf Sokrates, Heraklit (durch Kratylos) und die Pythagoreer (*Met.* 987 a 29 – b 18). Dikaiarch geht sogar noch weiter, indem er Heraklit aus dieser Reihe der geistigen Stammväter Platons eliminiert und die platonische Lehre als eine Vermischung des Pythagoras mit Sokrates²² versteht. Platon setzte seine Reise fort, indem er sich nach Syrakus begab und dort mit Dion in

¹⁶ Cf. Fritz, *Sizilien*; Breitenbach, *Dion*; Berve, *Dion*; Trampedach, 105 ff.; Gaiser, *Philod. Acad.*, 165 ff. Cf. Plut., *Dion*, 14, 1 – 3 = Dörrie-Baltes I, Nr. 1.6 mit 287 f. und 290 f.

¹⁷ So auch schon Kerschensteiner, *Orient*, 55. Cf. *Ep. VII* mit Fritz, *Sizilien*, 5 – 62.

¹⁸ Dieser setzte, Parmenides aufgreifend, das Eine mit dem Guten gleich (ἐν τὸ ἀγαθὸν ἀπεφαίνετο, D. L. II 106).

¹⁹ Gaiser, *Philod. Acad.*, col. X, 5 ff. und Cic., *rep.*, I 10.

²⁰ D. L. III 6, Cic., *fin.*, V 87, ders., *rep.*, I 16, Apul., *De Plat.*, 1, 3 u.a.

²¹ Davon berichtet *Ep. VII* 338 A, 339 A – B, D – E und 350 A mit Lloyd, 159 – 174.

²² Gaiser, *Acad. Philod.*, col. 1 mit 314 und 318 – 21: Platon habe ‘Sokrates mit Pythagoras vermischt’. Cf. Dikaiarch fr. 41 f. (Wehrli). Zu weit geht Martens, 135 f.

Verbindung trat,²³ was den Beginn der praktisch-politischen Tätigkeiten Platons markiert. Inwieweit Platon von Dionysios II. eingeladen wurde und welche Rolle dabei Dion selbst spielte, ist in der Forschung nach wie vor umstritten. Dagegen läßt sich aus der bei D. L. III 19 überlieferten Anekdote von Platons Verkauf auf dem Sklavenmarkt von Aigina durch die Entdeckung einer frühen, nach Neanthes von Kyzikos zitierten, Darstellung bei Philodem der historische Kern herauschälen.²⁴

Danach wurde Platons Schiff auf dem Weg von Syrakus nach Athen von Spartanern gekapert, woraufhin Platon auf dem Sklavenmarkt von Aigina für 2000 bzw. 3000 Drachmen verkauft werden sollte. Auf Aigina fand sich aber in der Person des Annikeris sein Retter, der ihn freikaufte und so seine Rückkehr nach Athen ermöglichte.²⁵ Um diesen historischen Kern rankten sich im Laufe der Überlieferung weitere Legenden, so die Vorstellung, Annikeris sei Wagenlenker oder Olympiakämpfer gewesen. Vor allem die Rückführung dieses Vorfalles auf einen vorangegangenen Streit zwischen Platon und Dionysios II. und das unrühmliche Auftreten des Spartaners Pollis, der im Auftrage des Tyrannen Platon beseitigen sollte, gehören in diesen Bereich.²⁶ Wirklich wichtig an dieser Anekdote ist aber, daß man hieraus Rückschlüsse auf den Zeitpunkt der Gründung der Akademie ziehen kann,²⁷ denn darüber erfährt man sonst recht wenig:

- 1.) Platon gibt in *Ep. VII* an, bei seiner Ankunft in Syrakus ca. 40 Jahre alt gewesen zu sein.²⁸
- 2.) Diogenes (D. L. III 7) ergänzt dies: Platon habe nach seiner ersten sizilischen Reise die Akademie gegründet und diese zu seiner Wohn- und Lehrstätte ausgewählt.

²³ Plut., *Dion*, 4, 2 und Diodor, XV 7, 1. Cf. Ritter, 83 ff. und Wickert, 27 ff. – Zum folgenden Trampedach, 105 ff.

²⁴ Gaiser, *Philod. Acad.*, 419 f. erklärt, warum Neanthes von Kyzikos besonders verläßlich ist. Dies bezweifelt Kahrstedt, 295 – 300, der nach Prüfung der Quellen zu dem Fazit gelangt, daß die ganze Geschichte „nichts als die typische Tyrannenanekdote“ ist (299). Und weiter: Schon daß es verschiedene Varianten gibt, zeige, daß ein Aufenthalt auf Aigina möglich, aber ein Ver- bzw. Freikauf Platons erdichtet sei (300). So auch Riginos, 89.

²⁵ Gaiser, *Phil. Acad.*, col 2, 38 ff. mit 416 ff. Zwar sei der Name des Annikeris im *Index Academicorum* nicht erhalten, aber die Darstellung des Philodem könne nur auf diese Tat Bezug nehmen. Kein anderer Name werde von anderen antiken Autoren genannt. Gaiser spricht deshalb zu Recht von *Annikeris*, 125 f.

²⁶ Trampedach, 106 meint nur, „daß Platons Beziehungen zum Tyrannenhof einen unfreundlichen Abschluß fanden.“

²⁷ Hierauf verwies Gaiser, *Annikeris*, 125 f. mit Nachdruck. – Zum folgenden s. Ritter, 86.

²⁸ 324 A 6 f.: σχεδὸν ἔτη τετταράκοντα γεγινώς.

3.) Olympiodor berichtet in seiner Platon-Vita ausführlich diese Anekdote.²⁹

Wie von verschiedener Seite bestätigt wurde,³⁰ kann ein Athener nur in der Zeit zwischen Spätsommer 389 und Frühjahr 387 auf Aigina von Spartanern festgehalten worden sein (Xen., *hell.*, V 1 - 24). Wenn Annikeris tatsächlich auf dem Hinweg zur 98. Olympiade war, welche nachweislich im September stattfand,³¹ dann kommt dafür nur das Jahr 388 v. Chr. in Betracht. Des weiteren besteht ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem Lösegeld, welches Annikeris nicht von Dion zurückerstattet haben wollte, und dem von diesem Geld gekauften Grundstück – dem Garten nahe der Akademie.³² Platon erwarb demnach ca. 387 v. Chr. ein Gartengrundstück, das an ein öffentliches Gymnasium grenzte und nordwestlich von Athen gelegen war.³³ Der gesamte Bezirk erfüllte die Funktion einer Park-, Sport- und Kultstätte und trug den Namen Ἀκαδήμεια, Ἀκαδημία und noch ursprünglicher Ἐκαδήμεια,³⁴ woraus sich rasch der Name für Platons Schule ableitete.³⁵

²⁹ Olymp., *In Alcib.* 2, 121 – 26 und ders., *In Gorg.* 41, 8. Cf. Riginos, 70 ff. und 86 ff.

³⁰ Trampedach, 106, Gaiser, *Philod. Acad.*, col. 2, 38 ff. mit 416 ff., ders., *Annikeris*, 125.

³¹ Nissen, 329 f. berechnete dies, indem er die Regel aufstellte: „alle ungeraden Olympiaden beginnen mit dem Vollmond des August, alle geraden mit dem des September.“

³² Selbst wenn diese Verbindung zwischen Lösegeld und Grundstückskauf eine spätere Erfindung ist, so läßt sie einen Zusammenhang zwischen der Rückkehr Platons nach Athen und der Akademiegründung vermuten. Gaiser, *Annikeris*, 126 und ders., *Philod. Acad.*, 411. Gaiser meint, die arabische Version des Ibn al – Qifti (1172 – 1248) in seiner Platon-Vita streiche einen Aspekt noch besser heraus als D. L.: Danach hat nicht Annikeris, sondern Dion das Grundstück für Platon gekauft und zwar von dem Geld, welches Annikeris abgelehnt hatte (Gaiser, *Philod. Acad.*, 417).

³³ Zum archäologischen Befund s. Travlos, 42 – 51. Cicero besuchte dieses Gelände seiner Zeit, fand aber nur wenige Überbleibsel. S. Cic., *fin.*, V 1 – 2 = Dörrie-Baltes I, Nr. 34.1a mit 547 ff. und ders., *Kaiserzeit*, 167.

³⁴ Dieser Name leitet sich von einem vorgriechischen Flurnamen her, dessen Bedeutung noch unbekannt ist. Erst späterhin gesellte sich zur Ortsbezeichnung der gleichnamige Heros Hekademos bzw. Akademos hinzu. Cf. Adler (Hg.), *Suda*, s.v. Ἀκαδημία, 73, 18 ff. Nach dem Grundstück und dem Heros nannte Platon seine Schule. – Da dieses Gebiet durch sein öffentliches Gymnasium und die religiösen Feste mit Athen eng verbunden war, beruht nach Baltes, *Academia*, 151 die etymologische Herleitung von Ἐκαδήμεια = ἐκός + δῆμος auf falschen Annahmen.

³⁵ Die Studenten nannte man οἱ ἀπὸ τῆς Ἀκαδημείας, was bald als „die von Platons Schule“ verstanden wurde (Baltes, *School*, 251). Aristophanes nannte bereits 423 v. Chr. in *Die Wolken*, 1003 f. diesen Ort «Akademie».

1.3 Religiöser Impetus und innere Struktur der Akademie

Bereits die örtlichen Gegebenheiten³⁶ des Akademiegeländes verweisen auf eine von Platon intendierte Organisationsform des Schulalltags. Deshalb sei auf diese kurz eingegangen.

1.) Es ist ratsam, zwischen dem *gesamten* heiligen Bezirk (= Akademie) und dem in diesem befindlichem Gymnasium zu unterscheiden.³⁷ Beide Bereiche waren der Öffentlichkeit zugänglich, wobei das Gymnasium als Sportstätte, der heilige Hain³⁸ hingegen als allgemeiner Versammlungsort bei religiös motivierten Veranstaltungen diente.³⁹ Platon nutzte wahrscheinlich die Räumlichkeiten des Gymnasiums für seine Zwecke, versammelte andererseits seine Schüler im Freien um eine dort befindliche Exhedra (ἐξέδρα).⁴⁰ Die Wandelgänge in diesem Bereich hießen δρόμοι, (Plut., *Vita Cimonis*, 13, 7), was ihre Funktion hinreichend beleuchtet. Späterhin zog Platon Nutzen aus dem hier seit 401 v. Chr. nachweisbaren Musentempel,⁴¹ der schnell zum Mittelpunkt des Kreises avancierte. Hierdurch wird zwar eine enge Verbindung zwischen Philosophie und Musenkult erkennbar,⁴² was aber nicht dazu verleiten darf, die Akademie einzig als θίασος Μουσῶν zu sehen.⁴³ Für Platon war Philosophie sicher Musendienst. Dies

³⁶ Cicero hebt die Freiräumigkeit („Academiae non sine causa nobilitata spatia“, Cic., *fin.*, V 1) und die Schattigkeit („Inque Academia umbrifera nitidoque Lyceo“, Cic., *div.*, I 22) hervor, Plutarch lobt den reichen Baumbestand (*Sulla*, 12) und Horaz spricht von Wäldern („inter silvas Academi quaerere verum“, Hor., *epist.*, II, Nr. 2). Nach Plin., *nat.*, X II, §§ 9, 12 betrieben die Philosophen ihr Geschäft spazierend („in ambulatione Academiae“).

³⁷ Cf. Krämer, *Akademie*, 4, Müller, *Akademiegründung*, 31 ff. u. Herter, *Akademie*, 4 ff.

³⁸ Plut., *Sulla*, 12, 4 = Dörrie-Baltes I, Nr. 33.2 teilt mit, Sulla habe während seiner Belagerung im Jahre 86 v. Chr. – als das Holz ausging (ἐπιλειπούσης δὲ τῆς ὕλης) – die Akademie abgeholt (Ἀκαδημειῶν ἔκειρε). Zum Ganzen s. Habicht, 297 – 303.

³⁹ Dillon, *Garden*, 52 merkt an, daß der heilige Hain schon vor Platons Schulgründung ein Lieblingsplatz (haunt) der Philosophen war. Die Akademie war auch ein sakraler Ort, der aufgrund seiner Lage (auf der Straße nach Eleusis und am Fuße des heiligen Berges Kolonos Hippios) mit einer „eleusinischen Aura umgeben“ war (Schefer, *Erfahrung*, 156).

⁴⁰ Krämer, *Akademie*, 4 vermutet hier den Sitz des Scholarchen. Cf. Cic., *fin.*, V 4.

⁴¹ Lynch, 116. Dillon, *Garden*, 55 nennt diesen Platz „focal point“. Cf. Dillon, *Plato*, 2 f.

⁴² *Phd.* 61 A, *Rep.* 499 D und 546 B – D, *Phlb.* 67 B. Philosophie als Geschenk der Götter *Tim.* 47 A – B. Zu *Rep.* 545 C 8 – 547 a 7 s. Blössner, *Musenrede* u. Szlezák, *PSP II*, 195 ff.

⁴³ So wollte Wilamowitz, *Antigonos*, 263 – 291 die rechtliche Stellung der Philosophenschulen, insbesondere der Akademie, eingeordnet wissen. Er vertrat die Meinung, daß im antiken Griechenland „ein κοινὸν ohne κοινὰ ἱερὰ nicht gedacht werden kann“ (274). Für die Akademie sah er diesen Fall vorliegen, als Platon „eines tages einen θίασος Μουσῶν“ gestiftet hat (279). Wilamowitz leitete daraus vor allem rechtliche Konsequenzen ab, so das Erb- und Verkaufsrecht. Gegen diese These brachte Lynch, 106 – 134 schlagende

kann als Grund dafür angesehen werden, daß er sich und seine Forschungen unter das Patronat dieser Göttinnen stellte.⁴⁴ Rückschlüsse auf die interne Organisation oder den Status der Akademie als ganzer lassen sich daraus jedoch nicht ziehen.

2.) Andererseits gab es noch den Garten (κῆπος) Platons,⁴⁵ der sich *außerhalb* des öffentlichen Akademiegeländes, aber ganz in der Nähe befand. Dieses Grundstück war das Privateigentum Platons.⁴⁶ Der Garten selbst war weitervererbbar und bildete so die rechtliche und reale Ausgangsbasis für eine zukünftige Schulbildung.⁴⁷ Zweifelhaft ist, ob Platon tatsächlich in diesem Garten ein eigenes Μουσεῖον stiftete, wie Ch. Schefer in Anschluß an Diogenes Laertius (D. L. IV 1 und 19). behauptet. Sie möchte damit ihre These stützen, die Akademie sei „im Kern eine religiöse

Argumente vor. Seiner Meinung nach waren die Philosophenschulen (i) säkulare Institutionen, die eine erzieherische Funktion innegehabt hätten. Sie seien (ii) aus privaten Motiven gegründet worden und (iii) hätten die offizielle Religionsausübung weder gefördert noch gehindert. Außerdem (iv) bewiese der kosmopolitische Charakter der Schulen, der sich darin ausdrücke, daß in der Akademie, im Peripatos, aber auch im Kepos von Epikur und der Stoa des Zenon Metöken Schuloberhaupt werden konnten, die Unabhängigkeit von der Polis Athen. Noch auffälliger aber sei, (v) daß keine einzige antike Quelle die Schule als θίασος bezeichnet habe, sondern immer nur von σχολή oder διατριβή die Rede sei. Kein Mitglied sei θιασώτης genannt worden, genau wie der Scholarch nicht θιασάρχης hieß. Die Philosophen standen doch gerade im Altertum eher unter dem Verdacht der ἀσέβεια, als daß sie Priesterfunktionen ausgeübt hätten. Lynch zieht deshalb das Fazit, die Akademie und der Peripatos blieben – gerade im Gegensatz zum Museion in Alexandria – „independent, self-regulating, and self-supporting“ (123). Cf. auch Glucker, 148 mit A. 98, 229 f. und 336 A. 14, Dillon, *Garden*, 55 f., ders., *Plato*, 3 A. 7 und I. Parente, *Biografia*, 141 – 150 und dies., *L' Accademia antica*, bes. 351 – 357. Skeptisch bleiben Schefer, *Erfahrung*, 154 ff., dies., *Geheimnis*, 273 – 95 und Wehrli, *Rez. zu Lynch*, 129 f.

⁴⁴ Man denke an den Beginn der *Ilias*, der *Odyssee* und der *Theogonie*.

⁴⁵ D. L. III 5. Cic., *fin.*, V 1 f. spricht von „illi hortuli propinqui“. In der *Suda*, s.v. Πλάτων = Dörrie-Baltes I, Nr. 34.3 (II), Z. 1 f. spricht man davon, daß Platon nur den Garten besessen habe, der sich *in* der Akademie befand: Πλάτων ὁ φιλόσοφος πένης ἦν καὶ μόνον τὸν ἐν Ἀκαδημίᾳ ἐκέκτητο κῆπον. Damaskios, auf den diese Aussage zurückgeht, hat kaum noch Kenntnis von den Örtlichkeiten der Alten Akademie. Cf. Dörrie-Baltes, Bd. I, 550 f. Dillon, *Plato*, 9 f. meint, der Garten Platons sei garnicht so klein gewesen. Vielmehr sei für *mehrere* Gebäude Platz gewesen.

⁴⁶ Folglich kann es sich beim Kauf von Grund und Boden durch Dion oder Annikeris nur um diesen Garten gehandelt haben, denn das Gelände der Akademie war öffentlich. – Da Platon ein gebürtiger Athener war, war ihm diese Möglichkeit „to define his school and give it physical permanence“ überhaupt erst gegeben. So Lynch, 61.

⁴⁷ Dieser Garten – und alles was Platon hinterließ - fiel zuerst in die Hände Speusipps, blieb also *Familienbesitz*. Die rechtliche Grundlage änderte sich erst, als der Metöke Xenokrates die Schule für 25 Jahre übernahm: Nun wurde die Akademie ein Verein, wobei sich ihre pädagogische Ausrichtung nicht änderte. Cf. I. Parente, *Biografia*, 140 f.

Gemeinschaft“⁴⁸, was in diesem ausschließlichen Sinne schwer zu halten ist. Auch wenn der facettenreiche religiöse Impetus der Akademie unbestreitbar ist, so war die Akademie *in erster Linie* eine Lehranstalt, d.h. eine σχολή bzw. διατριβή.⁴⁹ Platon gründete sie mit der Absicht, seine philosophische Lehre mittels systematischen Unterrichts weitergeben zu können. Der vertrauenswürdige Philochoros (Ende 4. Jh. v. Chr.) erwähnt jedenfalls erstmalig das Μουσεῖον,⁵⁰ ohne jedoch Platon als dessen Gründer zu nennen.⁵¹ Dies bedeutet aber, daß das Musenheiligtum schon vor Platon, also mindestens seit 401 v. Chr., existiert hat.

Der scheinbare Widerspruch zwischen den Aussagen von Diogenes und Philochoros läßt sich dahingehend auflösen, daß Platon das öffentliche Heiligtum entweder in seinen Garten verlegte oder durch ein eigenes ergänzte, indem er einen Teil des Gartens den Musen weihte und mit einem Altar (βωμός) versah. Im Garten befanden sich also neben Platons Haus (D. L. IV 19), das dessen Privatbibliothek beherbergte,⁵² noch ein weiterer Versammlungsraum und der neue/alte Musentempel (Cic., *fin.*, V 2). Der Tempel fand seine Ergänzung einmal durch eine Apollonstatue,⁵³ welche die Schüler für Platon stifteten, und zum anderen durch drei Statuen der Chariten (Grazien), die Speusipp aufstellen ließ.⁵⁴ Unter der Leitung von Xenokrates und Polemon wurde es zur Regel, daß sich besonders engagierte

⁴⁸ Schefer, *Apollon*, 255. Dillon, *Plato*, 3 A. 6 meint, entweder es gab zwei Tempel oder Diogenes „speaking loosely“.

⁴⁹ Theop., FGrHist 115 F 259; D. L. III 7 und Gaiser, *Philod. Acad.*, col. 6, 33 wo statt διατριβή μουσεῖ[ον] steht. Cf. Riginos, 120 A. 6 und Lynch, 127, der allgemein von „educational institutions“ spricht.

⁵⁰ Gaiser, *Philod. Acad.*, col. 6, 30 – 33: [Σπεύ]σιππ[ο]ν [δὲ Χάριτας αὐ]τοῦ [τότ' ἀναθεῖναι φησ]ι Φιλ[όχο]ρος ἥδη κατ[έ]χο[ντα] τὸ μουσεῖ[ον].

⁵¹ Für Riginos, 121 ist dies eine „conjecture of Diogenes Laertius or of his source“.

⁵² Glucker, 230 A. 14. Th. Gomperz, *Schulbibliothek*, 1 ff. bezweifelt ihr Vorhandensein.

⁵³ Die Apollon-Statue kann nach Gaiser, *Philochoros*, 99 f. als Antwort der Alten Akademie auf die Statue gewertet werden, welche die Schüler des Isokrates noch zu dessen Lebzeiten ihm zu Ehren errichteten. Platon lehnte nach dem Bericht des Philochoros (*Index Acad.*, col. 2, 4 – 31, 18 – 21 Mekler) diese Art des Personenkults ab. Der Gott Apollon gilt nach Homer, *Il.*, I, 601 – 604 als der Führer der Musen. Die Namen der Musen finden sich in Hesiod, *Theog.*, 77 – 79. Man darf annehmen, daß die Statue des Ἀπόλλων προστάτης auf die Vorsteherrolle Platons in der Akademie anspielt. S. Gaiser, *Philod. Acad.*, col. 2, 24 f. mit 375 f. und Platon, *Cra.* 405 B. Zum Musenkult der Akademie allgemein Boyancé, *Muses*, 261 ff., Schefer, *Apollon*, 254 f., dies., *Erfahrung*, 166 ff. und dies., *Mysterien*, 229 ff.

⁵⁴ Speusipp, FGrHist 328 F 224 und D. L. IV 1. Diogenes Laertius sagt zwar, Speusipp habe die Statuen in dem von Platon errichteten Tempel aufgestellt, Philochoros spricht hingegen nur davon, daß Speusipp die Statuen im Museion aufstellte. S. Lynch, 116 und Gaiser, *Philod. Acad.*, col. 6, 35 mit 459 ff.

Schüler an den Gartenseiten kleine Hütten errichteten. Der Musendienst vollzog sich so, daß (i) auf dem von Pausanias (1,30,2) erwähnten Altar täglich den Musen Weihgaben gespendet und (ii) regelmäßig Gottesdienste abgehalten wurden sowie (iii) ein alljährliches Schulfest stattfand, bei dem der Musentempel als religiöses Zentrum fungierte. Von Xenokrates ist bekannt, daß er 322 v. Chr. anlässlich des Einmarsches der makedonischen Truppen die tägliche Opfergabe bewußt unterließ.⁵⁵ Außerdem gab es wie im Peripatos das Amt des ἱεροποιός und des Μουσῶν ἐπιμελητής,⁵⁶ denen besondere Aufgaben im Heiligtum zukamen. Der Musentempel im Garten Platons war also sicherlich „das religiöse Zentrum der Akademie“, was aber weitergehende Schlüsse auf eine religiöse Letztbegründung im Angesicht des Gottes Apollon noch nicht zuläßt.⁵⁷

Man kann somit konstatieren, daß ‘Platons Akademie’ ein zu unspezifischer Begriff ist, der den realen örtlichen Gegebenheiten nicht ganz gerecht wird.⁵⁸ Platon verstand es, sich insofern die örtlichen Verhältnisse zu Nutze zu machen, als er seine Lehrmethoden ihnen anpaßte, denn unter seiner Leitung kann man bei genauerem Hinsehen einen inneren und einen äußeren Kreis von Schülern ausmachen (D. L. III 5).⁵⁹ Im öffentlichen Gymnasium lehrte Platon für die wißbegierigen Anfänger,⁶⁰ die wegen des gelehrten Fluidums, welches von der Akademie ausging, die Veranstaltungen besuchten. Im Garten hingegen änderte sich die Art des Philosophierens dahingehend, daß nur noch einige wenige zugelassen waren und diese sich in der Kunst des mündlichen Gespräches übten, um sich so den Zugang zur philosophischen Dialektik zu erarbeiten. Auch wenn später jeder Scholarch seine Lehrstunden individuell gestaltete und nicht jeder von ihnen tatsächlich in Platons Haus wohnte, so sind die örtlichen Rahmenbedingungen, welche Platon vorfand *und* weiter ausgestaltete, ein Indiz für das von ihm mit Meisterschaft vollzogene ‘adressatenbezogene Philosophieren’, wie es in

⁵⁵ Gaiser, *Philod. Acad.*, col. 7, 44 – 8, 1.

⁵⁶ S. Ath. XII 547 f., 548 a. – Folgendes Zitat bei Schefer, *Apollon*, 256.

⁵⁷ Dies gegen Schefer, die den lehrhaften Aspekt der Akademie einseitig zugunsten des religiösen verkürzt. Lynch, 116 spricht besser von einer „patronage (sc. der Musen) over the activity pursued“ (παίδεία). Ähnlich Tarán, *Speusippus*, 9 und Görgemanns, *Platon*, 29, der davon ausgeht, „daß man die Philosophie als einen religiösen Dienst empfand und daß traditionelle religiöse Bräuche bei Geselligkeiten und Festen gepflegt wurden.“

⁵⁸ Dies z.B. gegen Guthrie, Bd. IV, 19 f.

⁵⁹ Müller, *Akademiegründung*, 38 spricht mit Berufung auf *Phdr.* 276 E 6 von der Auswahl eines „kleinen elitären Kreises der verwandten Seelen“.

⁶⁰ Diese nannte man „Besucher“ (φοιτηταί), Lernende (μαθηταί), „Hörer“ (ἀκουσταί, ἀκροαταί). Die Hörer des inneren Kreises nannte Platon „Freunde“ (φίλοι) und „Gefährten“ (ἐταῖροι). Cf. *Ep. VII.* 334 B, 333 E Aristot., *EN* 1096 a 13 mit Baltes, *School*, 255.

nahezu allen Dialogen vorexerziert wird.⁶¹

Durch diese Trennung zwischen öffentlichen Lehrstunden im Gymnasium und eher privaten Lesungen bzw. Gesprächen im Kreise weniger werden keineswegs die für die Akademie bekannten Prinzipien der Gemeinschaft und generellen Gleichberechtigung der Schüler untergraben.⁶² Ganz im Gegenteil: Dikaiarch lobt in seiner Platon-Biographie nicht nur die Menschenfreundlichkeit Platons und den Verzicht auf Schulgebühren. Besondereren Nachdruck legt er auf die Methode „Gleiches für Gleiche“, die nicht Gleichheit aufgrund von Abstammung, Herkunft oder sozialer Stellung o.ä. meint, sondern eine Gleichheit, die „im Streben nach der Areté und in der Fähigkeit zum Lernen und Erkennen“⁶³ begründet ist. Platon macht sich auf diese Weise den vorher schon etablierten öffentlichen Charakter des Gymnasiums und des heiligen Bezirks zu Nutze, schafft aber darüber hinaus durch die Einrichtung von Lehr- und Lernmöglichkeiten im abseits gelegenen Garten die optimalen Voraussetzungen für ein dialektisches Philosophieren, das nur für wenige, bereits in der Philosophie Fortgeschrittene geeignet ist (*Ep. VII* 342 A 7 – 344 D 2). Unter diesem Gesichtspunkt sollten die Dialoge betrachtet werden, da sich hier fast ausschließlich nur zwei bis drei Gesprächsteilnehmer aktiv beteiligen.⁶⁴ Innerhalb dieses Rahmens muß man auch die Lehrer-Schüler-Beziehungen sehen. Anhand von Xenokrates kann das Gemeinte gut verdeutlicht werden: Xenokrates kam als junger Mann in Platons Akademie (D. L. IV 1), wurde Platons Schüler und naher Vertrauter. Er durchlief eine jahrelange Ausbildung, in welcher er selbst vom Schüler zum Lehrer avancierte. Man darf also davon ausgehen, daß er anfangs vorwiegend im Gymnasium, späterhin aber auch im Privatbereich Platons lernen und lehren durfte. Seine spätere Wahl zum Schuloberhaupt (339 v. Chr.; cf. D. L. IV 14) stellt zwar eine biographische Besonderheit dar, die ihn von anderen Akademiemitgliedern abhebt, ändert aber nichts an dem üblichen Werdegang eines zu den Fortgeschrittenen zählenden Philosophen in der Alten Akademie.

⁶¹ Hierzu Szlezák, *Geheimhaltung*, 85 ff., ders., *Undemokratische Gespräche*, 347 – 368, ders., *Gespräche*, 99 – 108. Für die *Politeia* und den *Phaidros* analysiert Szlezák dieses Vorgehen in „*Politeia*“, 38 – 46, ders., *Phaidros*, 264 ff., ders., *Neuzeitliche Theorie*, 345 ff.

⁶² Die offene Haltung der Akademie im Vergleich z.B. zur Schule von Isokrates oder zum Orden der Pythagoreer betonte Lynch in *Aristotle's School*, 57 ff. Er behauptet, Platon habe in seiner Schule die sokratischen und sophistischen Gesprächsmethoden institutionalisiert (63).

⁶³ Gaiser, *Philod. Acad.*, col. 2, 4 mit Zitat 365. Vgl. auch col. 11, 16 – 18.

⁶⁴ S. z.B. die Eingangsszene im *Parmenides* (127 A ff.). Cf. Müri, *Dialektik*, 166.

1.4 Die Organisation der Akademie

Das Grundstück außerhalb des heiligen Hains, der tägliche Unterricht im Gymnasium und im Garten, der Musentempel als religiöses Zentrum und Platon als *princeps inter pares* gaben der Akademie eine gewisse Geschlossenheit und ein auf Dauer angelegtes Dasein. Die Dauerhaftigkeit wurde durch das gemeinsame Leben auch außerhalb der Lehrzeiten gefördert und gestärkt. Dazu gehörten die gemeinsamen Mahlzeiten und Symposien, die einen solchen Stellenwert einnahmen, das sich daraus sogar eine eigene Literaturrichtung entwickelte.⁶⁵ Aus all dem ist abzulesen, daß es in der Akademie um mehr als um bloße Wissensvermittlung ging. Deshalb ist es berechtigt, von einer „Lebensgemeinschaft“,⁶⁶ einem „Zusammenleben (συζῆν) der Erlesenen“⁶⁷ oder einem συμφιλοσοφεῖν, verstanden als „innigste Lebens- und Seelengemeinschaft“,⁶⁸ zu sprechen. Folgerichtig

⁶⁵ Diese Literatur setzt mit Platon ein und wird von Speusipp, Xenokrates und Aristoteles fortgesetzt, die „Regeln für Symposien“ (βασιλικοὶ νόμοι, συμποτικοὶ νόμοι) schrieben.

⁶⁶ Marrou, 104 und Hadot, *Weisheit*, 77.

⁶⁷ Jaeger, *Aristoteles*, 22. Müller, *Akademiegründung*, 38 betont die „freundschaftstiftende Gleichheit der Gefährten“.

⁶⁸ Capelle, *Organisation*, 37. – Viele Forscher schließen sich der Meinung von Wilamowitz, *Antigonos*, 279 an, Platon habe seine Akademie in Anlehnung an den Pythagoreerkreis um Archytas nach dem Prinzip „κοινὰ τὰ τῶν φίλων“ gebildet. Festzustellen ist aber, daß trotz aller geistiger und tatsächlicher Anlehnungen es sich hierbei um eine Rückprojizierung der Organisationsform von Philosophenschulen des 4. Jahrhunderts v. Chr. auf die pythagoreischen Gemeinschaften in Kroton und Metapont im 6. und 5. Jh. v. Chr. handelt. Diese Gemeinschaften kannten weder das auf Dauer angelegte Amt des Scholarchen noch einen Wahlmodus. Sie hatten zwar eine Zentrale in Kroton, waren aber über ganz Unteritalien verteilt, so daß es keinen alle Mitglieder in gleicher Weise erfassenden Unterricht gegeben hat. Eine übergeordnete Leitung war hierdurch unmöglich. Cf. Zhmud, *WPR*, 78 ff. Noch wichtiger scheint aber die direkte Einmischung in das politische Geschehen der miteinander konkurrierenden Städte Unteritaliens, was die Pythagoreer von den Philosophenschulen des 4. Jahrhunderts v. Chr. unterscheidet. Unter ihrer Führung generierten einige Städte zu „oppressive oligarchies“ (Africa, 31). – Riedweg, *Pythagoras*, 136 ff. (Dunabin, 363 ff., Fritz, *Philolaos*, 454 f. A. Hermann, 71 ff.) verweist darauf, daß der Aufstand unter der Leitung von Kylon (ca. 511 – 10 v. Chr.) zu trennen ist von dem allgemeinen Aufstand gegen die pythagoreische Herrschaft um 453 – 52 v. Chr., auch wenn die Quellen fast ausnahmslos beide miteinander verschmelzen. Der allgemeine Aufstand ca. 450 v. Chr. (s. Pol. II, 39, 1 - 2), der zum einen die Vertreibung der Pythagoreer aus Unteritalien zur Folge hatte, aber andererseits den Pythagoreismus ins griechische Mutterland brachte, war nur die logische Konsequenz dieser Einmischung. Danach enthielten sich die Pythagoreer weitestgehend politischer Aktivitäten, obwohl späterhin auch Archytas in Tarent eine führende Position einnahm. Nach von Fritz, *Akusmatiker*, 12 konnten die Pythagoreer nur deshalb indirekt politische Macht ausüben, weil sie entweder „eine losere Verbindung als durch Vollmitgliedschaft“ duldeten, oder die Vollmitglieder mußten während der Ausübung ihrer politischen Ämter von den rigoristischen Regeln dispensiert werden. Cf. auch ders., *Pythagorean Politics*, New York 1940. Platon hingegen vermied jedes direkte Eingreifen in

galten die Mitglieder als φίλοι, ἑταῖροι, γνώριμοι oder συνήθεις.⁶⁹ All das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß Platons Akademie auch eine Stätte der Wissensvermittlung - und zwar erstmals auch in Form von Einzelwissenschaften - war. Dieses Wissen wurde aber nicht um seiner selbst willen vermittelt, sondern war Bestandteil einer groß angelegten, weitgefächerten und ontologisch begründeten Seinswissenschaft, die nach den letzten Ursprüngen des Seins forschte. Demzufolge spielten die Einzeldisziplinen, wie z.B. Geschichte, Grammatik, Botanik, Sprachtheorie, Mechanik, Medizin, Metrologie, Akustik, Optik etc.⁷⁰ keine zentrale Rolle. Aus ontologischer Sicht gehörten diese dem Bereich der Doxa an. Sie wurden nicht um ihres spezifischen materialen Erkenntnisgewinns willen betrieben, wie im Museion zu Alexandria oder in den modernen Universitäten, sondern dienten der Suche nach Allgemeinbegriffen. Diese Feststellung findet sich in dem aufschlußreichen Fragment des Epikrates bestätigt, das in karikaturistischer Form Einblick in die Unterrichtspraxis der Akademie gewährt.⁷¹ Geschildert werden hier Speusipp und Menedemos während des Versuchs einer Klassifikation (διάρσεις) nach Art und Gattung anhand eines Kürbises. Ein zufällig anwesender sizilischer Arzt ist über die Vorgehensweise (μέθ-οδος) der beiden derart erregt, daß er die Vorlesung lautstark unterbricht und sie als baren Unsinn bezeichnet. Platon aber gibt die Anweisung, nur weiter nach Art und Gattung aufzugliedern, worauf die Schüler folgten und weiter einteilten (οἱ δὲ διήρουν).

Zwei Dinge sind an dieser Anekdote bemerkenswert. (1) Daß gerade Speusipp der Hauptakteur ist, ist aus philosophiehistorischer Sicht vollkommen zutreffend, denn aus seinem Werk *Ähnlichkeiten* (ὁμοια) sind zahlreiche Fragmente⁷² aus dem 2. Buch enthalten, die ähnliche zoologische und botanische Einteilungsschemata enthalten;⁷³ (2) zum anderen wird im

die Politik Athens und begründet dies in *Ep. VII* 331 C - D damit, daß man den Eltern auch dann folgen müsse, wenn sie auf falschen Wegen gingen.

⁶⁹ S. Baltes, *School*, 255. Schon diese Begrifflichkeiten lassen eine Anregung durch den Bund der Pythagoreer um Archytas in Tarent vermuten. Cf. *Ep. VII* 334 B 6, wo Platon von einer ἔλευθέρας παιδείας κοινωνίαν spricht.

⁷⁰ Cf. Baltes, *School*, 261, der in der Akademie erstmalig „the idea of a *universitas litterarum*“ verwirklicht sieht.

⁷¹ TP 6. Cherniss, *Akademie*, 78 hält es für eine Kopie von Aristophanes' *Wolken* 191 ff.

⁷² D. L. IV 4 f. und fr. 5 - 26 L. (= fr. 123 - 146 I.P.).

⁷³ Krämer, *Akademie*, 26 denkt, daß die anderen Bücher andere Naturbereiche in gleicher Weise nach Verwandtschaften ordneten. Es handelt sich bei Speusipp um den Versuch, „die *synoptische und dihairretische Methode* der platonisch-akademischen Dialektik planmässig auf die Realität anzuwenden.“ Er legte damit die Grundlage der Biologie, die im Peripatos weiterentwickelt wurde (Metry, *Speusippos*, 94 ff. und Dillon, *MP*, 19 f.).

Epikrates-Fragment die auf sachlichen bzw. empirischen Gründen basierende Einteilung des Arztes mit der in der Akademie vorherrschenden weniger realitätsnahen Vorgehensweise kontrastiert. Setzt man aber voraus, daß nach Platon und dem Großteil der Akademiker die stofflichen Ursachen nur dienende Mitursachen sind, die höherer, im Reich der Ideen zu suchender Ursachen bedürfen, und der Arzt als Akademiefremder (Zuschauer: φοιτητής) diesen Umstand entweder nicht kannte oder unterschätzte, so läßt dieses Fragment an Anschaulichkeit nichts zu wünschen übrig.⁷⁴ Es verweist vielmehr auf das oben Gesagte: die themengebundenen Einzelwissenschaften haben als Kurzweil bietende und von der anstrengenden philosophischen Dialektik Erholung schaffende Unternehmungen sicherlich ihren eigenen Wert (*Tim.* 59 C – D), aber da sie dem Bereich der Doxa verhaftet bleiben, dienen sie nicht der Ideenerkenntnis, welche das tatsächliche Anliegen des Unterrichts in der Akademie war. Die Einteilungsschemata im sinnlich wahrnehmbaren Bereich⁷⁵ stellen nur den Ausgangspunkt dar, um im übersinnlichen Bereich der Ideen mittels des Denkens ähnliche Unterscheidungen – dann aber zwischen den Ideen – vornehmen zu können.⁷⁶ Dieses Verfahren, das dem geistigen Durchschreiten der Ideenwelt dient, nennt Platon Dialektik.⁷⁷

Platon stellt an verschiedenen Stellen in den Dialogen vor, was er unter Dialektik versteht. Bei Heranziehung aller Stellen⁷⁸ aus dem schriftlichen Œuvre und den Mitteilungen über die Ungeschriebene Lehre Platons ist demnach ein Gesamteindruck über dieses Verfahren möglich. Zunächst einmal hat Dialektik natürlich etwas mit „sich unterhalten“ bzw. „ein Gespräch führen“⁷⁹ zu tun und läßt sich demgemäß von διαλέγεσθαι herleiten. Es handelt sich hierbei um ein Verfahren, das mittels Fragen und Antworten methodisch über die Doxa hinaus zur Wahrheit vordringt. Ergänzt man dies noch mit der bereits bei Homer sich findenden Bedeutung von „durchzählen“, „durchlaufen“, als Aktivum διαλέγειν „aussondern“

⁷⁴ Obwohl Weiher, 52 f., auf die platonischen Termini wie διατρίβειν, διερευνᾶσθαι, ἀφορίζεσθαι, διαχωρίζειν, διαίρειν hinweist, erkennt er dem Fragment den platonischen Charakter nicht zu. Besser Dillon, *Plato*, 7 f. und Wichmann, 594 f.

⁷⁵ Z.B. *Soph.* 218 B ff. die Suche nach der Definition des Angelfischers. Glasmeier, 53 ff.

⁷⁶ *Rep.* 510 B – 511 C, *Parm.* 135 E, *Ep.* VII 343 B – D. Dies auch gibt Faden, 100 f. zu.

⁷⁷ Halfwassen, *Aufstieg*, 226 ff. und Szlezák, *PSP II*, 36 ff., 88 ff. und ders., *Weg*, 289 – 317 trennen zwischen einer Ideen- und einer Prinzipindialektik.

⁷⁸ *Parm.* 135 C 2: τοῦ διαλέγεσθαι δύναμιν. *Phdr.* 266 C, 273 D ff., *Phlb.* 58 A ff., *Rep.* 511 B f. und 532 A ff. Cf. *Soph.* 253 B ff., 259 C ff., *Men.* 75 C, *Phlb.* 17 A, *Phdr.* 266 B f., *Plt.* 285 D, 287 A, *Parm.* 135 C ff., *Rep.* 537 E ff. und *Lg.* 964 D ff. Zur Dialektik im *Parmenides* und im *Philebos* s. Migliori, *Dialektik*, 109 – 154.

⁷⁹ S. Müri, *Dialektik*, 152 ff., Gaiser, *Dialektik*, 89 ff. und Dixsaut, 345 ff.

bzw. „unterscheiden“, so schwingt neben dem „Miteinander-im-Gespräch-Sein“ auch das sachliche „Durchlaufen“ mit.⁸⁰ Im Laufe der Arbeit wird sich noch herausstellen, daß Dialektik als die nach Platon höchste Wissenschaft innerhalb des Ideenreiches für die Verknüpfung von Seiendem und Nichtseiendem die Verantwortung trägt. Bereits hier sei es aber erlaubt etwas weiter vorzugreifen, denn gerade das Fragment des Epikrates spielt deutlich auf das aus den Spätdialogen bekannte dihairetische Verfahren an. Gemeinsam ist allen Beispielen das Ziel, mittels Verflechtung (σμπλοκή) und Sonderung (διάρσεις)⁸¹ zu einer eindeutigen Definition zu gelangen. Hat das dihairetische Verfahren zwar in vielen Fällen ausschließlich die Verknüpfung von Namen zum Inhalt, so hat Platon doch immer auch die ontologisch höhere Sphäre im Auge. Die Dihairesis sucht – wie der *Politikos* (259 D 10) sagt – die „Fugen“ des Seins, denn hinter diesen steht der νοητός κόσμος. In diesem κόσμος wird die Dialektik zum einzigen nicht mehr der Sprache bedürftigen Vehikel (*Cra.* 388 B).⁸²

Das Epikrates-Fragment gewährt demzufolge einen einmaligen Einblick in einen wichtigen Teilbereich des Unterrichts. Epikrates zeichnet eine exoterische Lehrstunde im logisch-dihairetischen Einteilungsverfahren nach. Daß Platon hierbei nicht stehen blieb, zeigen die in den Dialogen offerierte Ideenlehre und besonders die Nachrichten über eine Prinzipienlehre. Auch wenn somit Platon die Einzelwissenschaften dem Bereich der Doxa verhaftet sieht, so galt ihm die Mathematik doch dahingehend als eine Ausnahme, daß sie zum einen unumstößliche Ergebnisse und Beweise hervorbringe und zum anderen von der jeweiligen Erfahrung eines beliebigen Menschen frei zu sein scheint. Dem Dialektiker stehe damit die Möglichkeit offen, sich am Modell der Mathematik zu orientieren. Es verwundert deshalb nicht, daß gerade diese Wissenschaft sowohl in den Dialogen als auch im Unterricht der Akademie eine Sonderstellung inne hatte.

1.5 Die Rolle der Mathematik bei Platon

Im 5. Jh. v. Chr. befand sich die griechische Mathematik in einer Umbruchphase, die ihrem Resultat nach die Griechen über die Ägypter und Babylonier hinausführte. Selbst die bis dahin am weitesten entwickelte

⁸⁰ *Rep.* 534 C, *Parm.* 136 E, *Soph.* 253 B. Cf. auch Stenzel, *Metaphysik*, 128 – 151.

⁸¹ Die z.B. im *Soph.* 218 B vorgeführte Dihairesis ist methodisch unzulänglich, weil die ausgesonderten Unterarten zwar benannt, aber im Verhältnis zueinander nicht weiter verfolgt werden. Positiv ist *Th.* 147 – 148. Cf. Glasmeyer, 94 ff.

⁸² Gadamer, *Idee des Guten*, 150 f. trennt deutlich zwischen Dihairesis und Dialektik.

Mathematik der Babylonier blieb nämlich an ihrem praktischen Nutzen orientiert, obwohl die rein rechnerisch gewonnen Ergebnisse weit über diesen hinaus von Bedeutung waren.⁸³ Erst die griechische Mathematik wächst über die orientalischen Rechensysteme hinaus.⁸⁴ Relevante Kriterien für diesen Tatbestand sind (A) die explizite Anwendung des Unendlichen und (B) die Entwicklung des deduktiven Beweisverfahrens für mathematische Selbstverständlichkeiten.⁸⁵

(A) Der bewußte Umgang mit dem Unendlichen läßt sich erstmals bei dem Nicht-Mathematiker Zenon von Elea feststellen (DK 29 B 1, A 25 und A 26). Dieser teilte eine Strecke AB in AC und CB, wobei er die rechte Streckenhälfte CB immer wieder teilte – ad infinitum. Setzt man nun $AB = 1$, so konvergieren die Teilstücke $\frac{1}{2} + \frac{1}{4} + \frac{1}{8}$ etc. gegen 1, ohne diese je zu erreichen. Hierdurch veranschaulichte Zenon einerseits die Unbegrenztheit der Teilung und andererseits die Nicht-Unbegrenztheit, denn die Zahl 1 wird trotz aller Addierungen nicht erreicht. Das Paradoxon besteht demzufolge darin, daß etwas unentwegt wächst, ohne jedoch über eine bestimmte Grenze hinauszugehen. Diese Tatsache erschütterte zwar das Bewußtsein der Griechen, zeigt aber auch, daß sie in diesem frühen Stadium die Unbegrenztheit solcher Prozesse erkannten.

(B) Der deduktive Beweis stellt den Versuch dar, ohne Operation mit Zahlen eine allgemeingültige Gesetzmäßigkeit mathematischer Art festzuhalten. Hierfür reicht die Messung oder praktische Berechnung, wie sie in Ägypten und Babylon üblich war, nicht aus. Dennoch haben diese Kulturen eine wichtige Vorarbeit geleistet, da sie im Laufe der Jahrhunderte eine Fülle von mathematischen Einzelwissen gesammelt hatten, auf welches Vorsokratiker wie Thales (DK 11 A 20 und D. L. I 27) und Anaxagoras (DK 59 A 38) zurückgreifen konnten.⁸⁶ Spätestens mit Parmenides setzt das logische

⁸³ Die babylonischen Keilschrifttexte und Papyri zeigen keine Lehrsätze oder Beweise, sondern bieten ausschließlich „Aufgaben mit Anweisung zu ihrer Lösung“ (Reidemeister, 10).

⁸⁴ D.h. aber nicht, daß die Griechen den Ursprung dieser Leistung nicht im Orient gesucht hätten. Das Gegenteil beweisen Hdt., II 109, Eudemos fr. 133 und Aristot., *Met.* 981 b 23.

⁸⁵ S. Becker, *Mathematik*, 22, ders., *Grenze*, 69 ff., Fritz, *Grundprobleme*, 335 f., Reidemeister, 9 ff. Da die Griechen von den Ägyptern und Babyloniern nur Beispiele von praktischem Nutzen übernahmen, kann die These einer direkten Übernahme neuer Methoden als obsolet gelten. Haupthindernis war die Sprachbarriere. R. Schmitt, *Assyria grammata*, 21 – 35 zeigte, daß die Griechen nicht verschiedene Varianten der Keilschrift auseinander halten konnten. Das muß aber nicht heißen, wie Zhmud, *WPR*, 146 mit A. 17 denkt, daß kein einziger Grieche die Keilschrift lesen konnte.

⁸⁶ Dies bezweifelt Zhmud, *WPR*, 143 f. Zu Recht verweisen hingegen Kirk, Raven und Schofield auf die lange Reihe der empirischen Untersuchungen, die nötig waren, damit Thales

Fortschreiten von Satz zu Satz ein. Den Sophisten wie Hippias⁸⁷ und Antiphon (DK 87 B 13) kommt das Verdienst zu, mathematische Problemstellungen in die Philosophie aufgenommen zu haben. Besonders einflußreich war der damals wohl begnadetste Mathematiker seiner Zeit, Hippokrates von Chios, der ein Virtuose bezüglich der geometrischen Beweismethode war.⁸⁸ Er unterzog sich der schwierigen Aufgabe, das überreiche Material zu sichten und die falschen bzw. ungenauen von den richtigen Sätzen zu sondern. Diese Sätze stellte er mittels der Methode des strengen logischen Beweises in eine Folge von sich gegenseitig stützenden Sätzen. Die zukünftige Entwicklung war damit in zwei Richtungen ermöglicht: einmal auf die Inangriffnahme neuer Probleme und zum anderen auf die eigenen Grundlagen hin. So entstand neben der Fülle an diffizilen Lehrsätzen als Ergänzung eine „systematisch geordnete Folge einfacher geometrischer Sachverhalte ... (der) ΣΤΟΧΕΪΑ.“⁸⁹

An diesem Punkt der Entwicklung darf man nun die eigentliche Leistung Platons, der Akademie und später des Aristoteles' ansetzen. Platon war jederzeit auf der Höhe der mathematischen Forschungen des 5. und 4. Jahrhunderts, kannte ihre wichtigsten Ergebnisse und versuchte diese in seine Philosophie einzubeziehen, was nicht heißen soll, daß er selbst mathematisch geforscht hätte.⁹⁰ Das ist nicht nur daran ablesbar, daß die Akademie mit zwei der größten Mathematiker ihrer Zeit – Theodoros von Kyrene⁹¹ und Eudoxos von Knidos⁹² – in regem Kontakt stand und zahlreiche weitere Mathematiker hier auf Dauer verweilten,⁹³ sondern dies beweisen auch die häufigen Besprechungen der Rolle der Mathematik in den

die Sonnenfinsternis voraussagen konnte. Cf. Hdt., I 74 und D. L. I 23. Dazu habe er babylonische Tafeln benutzt (KRS, 89 – 93). - Zum folgenden K. v. Fritz, *Noûs*, 236 ff.

⁸⁷ DK 86 B 6 und 21, wonach Hippias als „der erste systematische Doxograph“ gelten kann. So KRS, 105 A. 17.

⁸⁸ S. fr. 140 (Wehrli) und DK 42, 4 sowie Archytas DK 47 A 14.

⁸⁹ Burkert, *στοιχείων*, 195 verweist auf „Voraussetzung“ und „Grundlage“. - Zum folgenden Diels, *Elementum*, 14 ff.

⁹⁰ Dies beweisen verschiedene Stellen im Œuvre Platons, z.B. *Rep.* 510 C ff., *Tim.* 53 C ff., *Phlb.* 57 E. Überhaupt sind die Zeugnisse, welche den Beginn des mathematischen Denkens markieren, nur bruchstückhaft überliefert und folglich heftig umstritten. Man hoffte, aus Platons und Aristoteles' Werken Näheres über die Grundlegung der Mathematik zu erfahren. Cf. Dehn, 1 f. und Waschkies, *Platon*, 38 ff. Aufgrund dessen suchte Marković, 308 – 18 auch nach Spuren der Prinzipienlehre Platons in der griechischen Mathematik.

⁹¹ Laut D. L. III 6 besuchte Platon diesen vor seinem Aufenthalt in Unteritalien.

⁹² Zu den naturwissenschaftlichen Leistungen des Eudoxos s. Lasserre, 1966 und Krämer, *Akademie*, 77 ff. Er stand in einem regen „Gedankenaustausch“ (74) mit der Akademie, war aber kein Vollmitglied. Cf. Frank, *Eudoxus*, 134 – 157.

⁹³ Darunter der berühmte Theaitet. Cf. TP 15 mit Szlezák, *PSP II*, 91 ff., 109 und 143.

Dialogen. Besonders aufschlußreich ist die bekannte Stelle in der *Politeia* 510 C ff.⁹⁴ Sokrates beklagt sich ganz offensichtlich darüber, daß die Fachmathematiker mit mathematischen Begriffen arbeiten würden und diese zum Ausgangspunkt ihrer Beweise nähmen, *ohne* diese grundlegend definiert zu haben. Der Mathematik fehle damit die echte Grundlage, da sie ihre eigenen Voraussetzungen nicht begründen könne.⁹⁵ Aus diesem Mißstand zieht Platon drei Konsequenzen:

- 1.) Er kritisiert eine Mathematik, die Wert auf den praktischen Nutzen legt. Bereits die Verwendung mechanischer Hilfsmittel, wie sie Archytas und Eudoxos zum Zwecke der Würfelverdopplung konstruiert und verwendet hatten, lehnt er strikt ab.⁹⁶
- 2.) Wenn die Mathematik nicht auf praktischen Nutzen ausgerichtet sein soll, so muß Platon ihr einen anderen Stellenwert eingeräumt haben. Dies ist auch tatsächlich der Fall, denn wie schon in der *Nomoi* (817 E – 822 C) ausgeführt wird, ist die Mathematik für die Erziehung deshalb notwendig, weil sie aufgrund ihres hohen Abstraktionsgrades von der Sinnenwelt ausgehend den Aufstieg zum Ideenreich vorbereitet (cf. *Rep.* 531 D, 532 D). Deshalb räumt Platon den Mathemata in seiner Ontologie auch eine Mittelstellung zwischen Ideen- und WerdeWelt, d.h. im Bereich der Seele, ein.⁹⁷ Darüber hinaus ist die Mathematik das einigende Band zwischen den Einzelwissenschaften.
- 3.) Auch wenn die Mathematik „als Vorbereitungsdisziplin für die eigentliche Philosophie“⁹⁸ fungiert, so bleibt sie doch gegenüber der Ideen- und Prinzipien dialektik defizitär. Dies beeinflusst auch die Einschätzung der Fachmathematiker wie Theodoros: Sie müssen die Grenzen ihres Faches anerkennen und verbleiben „im Vorhof der Dialektik“.⁹⁹

Da die Mathematik sich nicht selbst begründen kann, muß eine noch umfassendere Wissenschaft diese Aufgabe übernehmen. Diese Wissenschaft kann nach Platon nur die Philosophie sein. Platon verlangt aber noch mehr:

⁹⁴ S. dazu Ettelt, 125 f., Fritz, *Grundprobleme*, 256 ff. und Burkert, *Konstruktion*, 131 f.

⁹⁵ *Rep.* 511 A: ὑποθέσει δ' αναγκαζομένην ψυχὴν χρῆσθαι περὶ τὴν ζήτησιν αὐτοῦ, οὐκ ἐπ' ἀρχὴν ἰοῦσαν, ὡς οὐ δυναμένην τῶν ὑποθέσεων ἀνωτέρω ἐκβαίνειν. Cf. Höhle, *Zahlen*, 324 f. und zum folgenden Gaiser, *Zusammenschau*, 90 ff.

⁹⁶ Plut., *Marcellus*, 14, 9 ff. = Dörrie-Baltes I, Nr. 7.5 mit 360 f.

⁹⁷ *Met.* 987 b 14 ff. und 1028 b 18 ff. mit Gaiser, *PUL*, 89 ff. und Dillon, *Plato*, 22 f.

⁹⁸ Müller, *Akademiegründung*, 38. Nach Gaiser, *Zusammenschau*, 96 ist sie „Vorspiel“ (Proömium), für Höhle, *Zahlen*, 325 ist sie eine „unverzichtbare Vorstufe“. Ähnlich Solmsen, *Einfluß*, 125 – 39 und Gadamer, *Mathematik*, 290 – 313.

⁹⁹ Szlezák, *PSP II*, 103. Er vergleicht Theodoros mit Theaitetos.

Die Philosophie soll nicht nur die Mathematik und deren Voraussetzungen begründen, sondern – in der ontologischen Stufung Werdewelt, Mathematisches, Ideenreich – dem Sein als Ganzem einen letzten Grund bzw. letzte Gründe zuweisen.¹⁰⁰ Die Philosophie muß demnach noch stringenter als die Mathematik sich (i) vom sinnlich wahrnehmbaren Bereich lösen und (ii) ein nicht mehr Hinterfragbares, einen letzten Urgrund, der alles Sein begründet, zu ihrem zentralen Inhalt erheben.¹⁰¹ Diesem Urgrund kommt die Rolle einer „Letztbegründung“¹⁰² des Seins zu. Platon verknüpft demnach das aktuelle Problem der Axiomatisierung in der Mathematik mit dem Ursprungsdenken der Vorsokratiker und schafft so eine mathematische Metaphysik, eine „Philosophie als Meta-Mathematik“.¹⁰³ Dem Begriff des στοιχείου kommt bei dieser Verknüpfung eine auffällige Vermittlerrolle zu. Hatten wir weiter oben bereits festgestellt, daß στοιχείου bei Platon eine «nicht weiter ableitbare Grundlage» bedeutet, so wird nun verständlich, wieso dieser Terminus auf die Philosophie transponiert werden konnte. Wie Eudemos mitteilt, hat Platon den Begriff in die Physik eingeführt.¹⁰⁴ Dies führte dazu, daß alle letzten Elemente, aus denen die ontologisch gestufte Wirklichkeit abgeleitet wurde, fürderhin στοιχεῖα genannt wurden. An dieser Entwicklung hatte auch Xenokrates maßgeblichen Anteil (fr. 53 H.), was sich im Akademiealltag niederschlug.

1.6 Die Rolle der Mathematik in der Akademie

Schon im Altertum war der hohe Stellenwert, welchen Platon der Mathematik einräumte, allgemein bekannt, so daß man sogar glaubhaft unterstellen konnte, über den Eingang der Akademie habe die berühmte Inschrift μηδεὶς ἀγεωμέτρητος εἰσὶτω gestanden.¹⁰⁵ Diese Anekdote ist

¹⁰⁰ Nach Höhle, *Zahlen*, 327 war es Platons Bestreben, „die Axiome der Geometrie, die diese unhinterfragt und für sie unhinterfragbar voraussetzen muß, prinzipientheoretisch zu begründen.“ Anders Wieland, *Formen*, 216.

¹⁰¹ Darum war für Platon die Idee des Guten das „Unbedingte“ (τὸ ἀνυπόθετον *Rep.* 511 B 6) bzw. der „unbedingte Ursprung“ (ἀνυπόθετος ἀρχή, 510 B 7). Cf. auch 511 B 7.

¹⁰² Gaiser, *Zusammenschau*, 96. Cf. *Phd.* 61 A und *Rep.* 548 B. Anders Faden, 81 ff.

¹⁰³ Burkert, *Konstruktion*, 132. Laut Gadamer, *Mathematik*, 291 suchte Platon nach dem „Wesen der Zahl“.

¹⁰⁴ Fr. 31 (Wehrli): Πλάτων ... κὰν τοῖς φυσικοῖς καὶ γενητοῖς τὰς στοιχειώδεις ἀρχὰς τῶν ἄλλων διέκρινε καὶ στοιχεῖα πρῶτος αὐτὸς ὠνόμασε τὰς τοιαύτας ἀρχὰς, ὡς ὁ Εὐδημος ἱστορεῖ. Cf. fr. 53 (Rose).

¹⁰⁵ Riginos, Nr. 98 (= 138 ff.) setzt nach eingehender Prüfung den ersten schriftlichen Nachweis erst ca. 350 n. Chr. an.